VI. OLYMPIA IM AUSGEHENDEN 3. JAHRTAUSEND V. CHR.: BINDEGLIED ZWISCHEN ZENTRALEM UND ÖSTLICHEM MITTELMEERRAUM*

von

Jörg Rambach

Bei der Wiederentdeckung des Heiligtums von Olympia durch Richard Chandler im August 1766 gab die aus der antiken Überlieferung bekannte Lage am Zusammenfluß von Alpheios und seinem Seitenfluß Kladeos den entscheidenden Anhaltspunkt[1]. Zu dieser Zeit war das antike Olympia unter einer im Durchschnitt 4 m hohen Decke aus fluvialen Sedimentschichten verborgen. Bereits zur Zeit der großen deutschen Ausgrabungen in Olympia (1875–1881) war man an vereinzelten Stellen auf prähistorische Spuren gestoßen, die man damals jedoch weder als solche zu erkennen noch einzuordnen wußte. So fand sich 1880 unmittelbar südlich vor der Mitte des Hera-Tempels ein stark mit Asche durchsetztes,

---

* Liste der in Kurzform zitierten Publikationen (Für alle anderen Kurzzitate siehe Teil A. Bibliographie):

Dörpfeld 1935	Dörpfeld W., Alt-Olympia, Untersuchungen und Ausgrabungen zur Geschichte des ältesten Heiligtums von Olympia und der älteren griechischen Kunst, Berlin 1935.
Govedarica 1989	Govedarica B., Rano bronzano doba na području istocnog Jadrana. Centar Balkanološka Ispitivanja 7, 1989.
Herrmann 1962	Herrmann H.-V., Zur ältesten Geschichte von Olympia, AM 77, 1962, 3ff.
Herrmann 1972	Herrmann H.-V., Olympia, Heiligtum und Wettkampfstätte, München 1972.
Herrmann 1987	Herrmann H.-V., Prähistorisches Olympia, in: H.-G. Buchholz (Hrsg.), Ägäische Bronzezeit, Darmstadt 1987, 426ff.
Weege Tagebuch 1908	Weege F., Tagebuch der Grabung von 1908 in der Altis von Olympia.
Weege 1911	Weege F., Einzelfunde von Olympia 1907–1909, AM 36, 1911, 163ff.
Zerner 1978	Zerner C. W., The Beginning of the Middle Helladic Period at Lerna. Diss. Cincinnati 1978.

[1] A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten, 1972, 292.

als Altar der olympischen Hera angesprochenes ‚Steinkonglomerat', in dem ein „dickwandiger roher großer Thontopf" von 55 cm Durchmesser „gleichsam eingemauert" steckte[2]. Im Innern des so beschriebenen (nicht geborgenen oder heute verschollenen?) Pithos lag „eine kleinere rohe Kanne"[3]. Das Steinkonglomerat wurde später von Dörpfeld zum prähistorischen Bau I und der in ihm befindliche Pithos zum Pithosgrab 3 erklärt[4]. Ebenfalls bereits 1880 war nordöstlich vom Zeustempel ein kleines ritzverziertes Fußgefäß in grauminyscher Ware geborgen worden (Taf. 5a)[5].

Mit den zwischen 1906 und 1930 in der Altis durchgeführten Ausgrabungen versuchte Wilhelm Dörpfeld u. a. das von Furtwängler abgelehnte tiefe Zurückreichen des Heiligtums in vorgeschichtliche Perioden nachzuweisen. Tatsächlich gelang ihm 1908 zusammen mit seinem Assistenten Fritz Weege die Freilegung von langgestreckten prähistorischen Häusern mit apsidenförmigem Abschluß, die als die Bauten II, III, IV, V und VI geführt wurden[6]. In den Bauten II, III, V und VI vermutete Dörpfeld 1935 nicht einfache Wohnbauten eines prähistorischen Dorfes, sondern Priesterwohnungen und Verwaltungsgebäude eines ältesten Heiligtumes[7]. Besonders gut erhalten und mit einem reichen Keramikensemble auf seinem Fußboden ausgestattet war der Apsidenbau III[8]. Vor allem in diesem Haus gut repräsentiert war eine in den prähistorischen Schichten der Altis zu beobachtende dunkle Keramik mit merkwürdigen weiß inkrustierten Ritzmotiven, die Weege bereits 1911 veranlaßt hatte, sich nach Vergleichen im italischen und ostadriatischen Raum umzusehen (Taf. 5b)[9]. Nach Weege wurde die prähistorische Ansiedlung an der Stelle des späteren Olympia vermutlich von einem Volk gegründet, das von Norden her eindrang und Spuren seiner Kultur längs der Ostküste der

---

[2] Tagebuch G. Treu V (1879/1880)168. Zu einem frühen Plan des Steinkonglomerats vgl. Partsch J. – Graef P. –Dörpfeld W. , Foliomappe mit Karten und Plänen zur Ausgrabung in Olympia, Berlin 1897, Olympia I Mappe Bl. VI b.

[3] Die Kanne bzw. Askos ist erhalten; vgl. Furtwängler A., Olympia IV, Die Bronzen und die übrigen kleineren Funde von Olympia, 1890/1966, 198 Nr. 1283 Taf. LXIX; Dörpfeld 1935, 96 Abb. 19; Rambach im Druck, Abb. 12, PG3–1.

[4] Dörpfeld 1935, 10. 73. 93f. 96 Abb. 18 Taf. 5. 17. Zur Lage des Baues I mit Pithosgrab 3 vgl. auch Rambach 2003, 225ff. Plan der Beilage 14. Zu Bau I und Pithosgrab 3 vgl. ferner Rambach im Druck.

[5] Furtwängler A., Olympia IV, 1890/1966, 198 Nr. 1284 Taf. LXIX. Vgl. zu diesem Gefäß nun auch Rambach 2002, 177ff. Abb. 30; Rambach im Druck, Abb. 6 a-e.

[6] Weege 1911, 163ff.; Dörpfeld W., Olympia in prähistorischer Zeit, AM 33, 1908, 185ff.; ders. 1935, 73–102 Abb. 3–4. 7–13 Taf. 2–4. 6. 17. 22 Beilage 2–4. 25.

[7] Dörpfeld 1935, 99.

[8] Weege 1911, 163ff. A. Keramik Nr. 1–2. 7. 9–12. 29–30. 36. 39 Abb. 11. 19. 22; B. Hausgerät Nr. I. Steinwerkzeuge 1–3. 5–9. 11–14; Nr. II. Thongeräte; Taf. V 1–8; Dörpfeld 1935, 81–84 Abb. 7–8 Taf. 22, 1–27 Beilage 25a-c.

[9] Weege 1911, 181–185.

Adria, z.B. in Bosnien, hinterließ[10]. Seiner Ansicht nach könne der Beginn der Besiedelung mindestens hoch ins 2. Jt. zurückreichen[11]. Ihr Ende sah er im 13./12. Jh. v. Chr. Dazu bewog ihn der Fund einer einzigen spätmykenischen Scherbe, die er, so berichtet er, selbst im Apsidenbau IV, ca. 0,35 m unter der Unterkante des Fundaments dieses Baues, etwa in der Mitte des Gebäudes aus dem Boden gegraben hatte[12]. Dörpfeld korrigierte 1935 Weeges zeitlichen Ansatz für Bau IV, strich ihn aus der Liste der prähistorischen Bauten und wies ihn der frühen Eisenzeit zu[13]. Für die älteren Apsidenhäuser II, III, V und VI sah sich Dörpfeld dagegen verpflichtet, „sie mindestens in die vormykenische Zeit zu setzen, also in die 1. Hälfte des II. Jahrtausends oder in eine noch frühere Zeit. Dazu passen sehr gut die grauen minyschen Vasen mit hohen Henkeln, die jetzt fast allgemein für mittelhelladisch erklärt und der vormykenischen Zeit zugewiesen werden“[14].

Bedeutender noch als die Freilegung eines prähistorischen Dorfes mit Apsidenbauten schien für Dörpfeld die Entdeckung zu sein, die er während der Grabungskampagne 1929 im Bereich der klassischen Pelopion-Anlage im Herzen der Altis gemacht hatte. Bei tiefreichenden Untersuchungen am Propylon im SW der fünfeckigen Einfriedung der Pelopion-Anlage war er in ungefähr 2 m Tiefe auf eine Reihe hochkant gestellter unbearbeiteter Flußgeschiebesteine gestoßen, die einen leichten Bogen zu beschreiben schienen[15]. In mehreren kleinen – ca. 2 auf 1 m großen – Tiefschnitten konnte Dörpfeld den Steinkreis im Westen und Norden des Pelopion bis zum westlichen Vorfeld des Apsidenhauses V verfolgen[16]. Östlich und südlich von Apsidenbau V sowie im Südabschnitt der klassischen Pelopion-Einfriedung erbrachten seine Tiefsondagen dagegen keine sichere Fortsetzung des Steinkreises[17]. In Loch 13, im Zentrum der Pelopion-Anlage eingetieft, wo heute noch der höchste Punkt einer schwachen hügelartigen Erhebung auszumachen ist, fand Dörpfeld direkt unter dem Schutt der Grabung des 19. Jahrhunderts in geringer

[10] Ebenda 184.
[11] Ebenda 184.
[12] Ebenda 177 mit Abb. 20a. Zu der heute als submykenisch angesprochenen Scherbe vgl. Eder B., Potnia, Deities and Religion in the Aegean Bronze Age, Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Recontre égéenne internationale Göteborg, Göteborg University, 12–15 April 2000, in: Laffineur R. – Hägg R. (Hrsg.), Aegaeum 22, Annales d´archéologie égéenne de l´Université de Liège et UT-PASP (2001) 201ff. Taf. LXVe.
[13] Dörpfeld 1935, 90–92; 101. Zu Bau IV vgl. auch Kyrieleis 1990, 177ff. bes. 183ff. mit Abb. 11; Rambach 2002, 181.
[14] Dörpfeld 1935, 101f.
[15] Ebenda 1935, 25. 118ff. Abb. 21 Beilage 6b-c.
[16] Ebenda 118ff. Abb. 23. 24.
[17] Ebenda 118ff. bes. 119 Abb. 23.

Tiefe allein festen gewachsenen Lehmboden vor[18]. Den von ihm rekonstruierten Tumulus mit einem Basis-Durchmesser von ca. 31–34m datierte Dörpfeld in die zweite Hälfte des 2. Jahrtausends – und somit in die mykenische Epoche -, obwohl er in seinen Tiefschnitten auf Höhe des Steinkreises keinerlei Scherbenmaterial hatte beobachten können[19]. Seine zeitliche Einschätzung des Tumulus basierte hauptsächlich auf dem Befund an der NO-Ecke des Pelopion. Dörpfeld ging nämlich davon aus, daß das Fehlen des mittleren Abschnittes des von ihm in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends datierten Apsidenhauses V auf den später an dieser Stelle hindurchgezogenen Steinkreis des Tumulus zurückzuführen sei, der ja von Westen herkommend bis zu einem Punkt ca. 3 m westlich von Bau V nachweisbar zu sein schien[20].

Die Datierung des Tumulus in die mykenische Zeit war für Dörpfeld von besonderer Bedeutung. Schien sich doch mit diesem, seinem Pelopion I, eine ununterbrochene Kulttradition in der Altis von der Zeit der Apsidenhäuser bis zum Beginn des eisenzeitlichen griechischen Heiligtums nachweisen zu lassen[21]. In dem Tumulus seines Pelopion I sah er den Grabhügel des Heroen Pelops, der seiner Überzeugung nach jedoch wohl nur ein Kenotaph ohne Grabkammer gewesen sein dürfte[22].

In der Nachkriegsforschung war diese Entdeckung Dörpfelds weitgehend in Vergessenheit geraten. Nur wenige Forscher folgten ihm in seiner These vom mykenischen Tumulus unter dem Pelopion[23]. Statt dessen wurde in den siebziger Jahren in deutschsprachigen Publikationen sogar die Meinung vertreten, daß es „wahrscheinlich zu keinem Zeitpunkt hier einen künstlichen oder natürlichen Hügel gegeben hat, dem der Steinkreis irgendwie gefolgt ist“[24]. Die Steinzeile sei wahrscheinlich ein Spiel der Natur und kein menschliches Werk aus mykenischer Zeit[25].

---

[18] Ebenda 118ff. bes. 119. 123 Abb. 23; W. Dörpfeld, Tagebuch der Olympia-Grabung 1929, 84 (Skizze zur Lage der Sondage-‚Löcher‘: Loch 13, fester Boden bei -130).

[19] Dörpfeld 1935, 27. 77. 79f. 121. 123.

[20] Ebenda 37. 77–80. 87f. mit Abb. 3. 4. 23.

[21] Ebenda 25–28. 37. 59. 100. 102.

[22] Ebenda 25. 27f. 120. 122–124.

[23] Herrmann 1962, 3ff.; ders. 1972, 49ff. bes. 53ff. 65; ders., Pelops in Olympia, in: ΣΤΗΛΗ, τόμος εις μνήμην Νικολάου Κοντολέοντος, Athen 1978, 59ff.; ders. 1987, 426ff. Zu ablehnenden Stimmen vgl. Herrmann 1972, 55 Anm. 177. 179; ders. 1987, 426ff. bes. 426f. mit Anm. 7; S. 433f. mit Anm. 50–53. Ablehnend auch Desborough V.R.d'A., The Last Mycenaeans and Their Successors, Oxford 1964, 91; Coldstream J. N., Geometric Greece, University Paperback, London 1979, 331 mit Anm. 17; Hope Simpson – Dickinson 1979, 94f. (B 71).

[24] Mallwitz A., Olympia und seine Bauten, 1972, 104.

[25] Ebenda 136.

Von griechischer Seite wurde 1980 der Vorschlag gemacht, den Tumulus unter dem Pelopion als einen der üblichen frühmittelhelladischen Grabhügel anzusprechen, die zur Bestattung von sowohl gewöhnlichen Sterblichen als auch Hegemonen dienten[26]. Ausgehend von diesem Tumulus hätte sich bereits in prähistorischer Zeit ein Totenkult entwickelt, der schließlich zum Heroenkult des namentlich fassbaren Pelops und zur Herausbildung des religiösen und athletischen Zentrums von Olympia geführt hätte[27]. Bei dieser Theorie war freilich übersehen worden, daß die insgesamt drei damals bekannten und in der Nähe der Apsidenhäuser bzw. beim Metroon zutage gekommenen prähistorischen Pithosgräber der Bestattung von Kleinkindern gedient hatten und zwei der drei mehr oder weniger weit außerhalb der Tumulus-Einfriedung angetroffen worden waren[28].

Noch älter als die von Dörpfeld und Weege im Umfeld des Pelopion geborgenen prähistorischen Funde waren Tonscherben, die zu Beginn der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts während der ausgedehnten Grabungen im Bereich des antiken Stadions von Olympia zum Vorschein gekommen waren. Gefäßfragmente aus den tiefsten ungestörten Schichten unter dem Stadion-Nordwall konnte E. Kunze zurecht der Stufe FH II und damit der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. zuweisen[29].

Große Mengen prähistorischer Keramik waren in den Jahren 1959 bis 1964 im Areal des zu erstellenden Neuen Museums, ca. 450 m nördlich der Altis, in den dort gezogenen Sondagegräben geborgen worden[30].

Obwohl nach der Neudefinition der frühhelladischen Kulturstufen, die J. L. Caskey auf der Basis der von ihm in den fünfziger Jahren in Lerna in der Argolis erschlossenen dichten Siedlungssequenz vornehmen konnte, deutlich wurde, daß grauminysche (protominysche) Ware in Südgriechenland nicht erst im einsetzenden Mittelhelladikum, sondern bereits mit Beginn der Stufe Frühhelladisch III in Erscheinung trat, wurden die u. a. grauminysche Gefäße enthaltenden Apsiden-

[26] Deilaki E., Ο προϊστορικός τύμβος υπό το Πελόπιον της Ολυμπίας, Πρακτικά του Α' Συνεδρίου Ηλειακών Σπουδών (Πύργος 23–26 Νοεμ. 1978), Athen 1980, 229ff. bes. 232. Auch Koumouzelis 1980, 193f. 225 betrachtete den vorgeschichtlichen Hügel mit Steinkranz unter dem Pelopion als mittelhelladischen Grabtumulus.

[27] Deilaki (s.o. Anm. 26) 229ff. bes. 232.

[28] Vgl. Dörpfeld 1935, 94–96 Taf. 3. 5. 8. 17.

[29] Kunze E., Die Arbeiten vom Herbst 1958 bis zum Sommer 1962, Olympiabericht VIII, 1967, 1ff. bes. 12–14 mit Abb. 10–11; ders. ADelt 17, 1961/62, Chron 107ff. Taf. 122 a-b; Mallwitz A., Das Stadion, Olympiabericht VIII, 1967, 16ff. bes. 22–25 Abb. 13.

[30] Vgl. Koumouzelis 1980, 125ff. 247f. (Bibliographie); Papakonstantinou E., Ολυμπία: Στάδια εξέλιξης και οργάνωσης του χώρου, in: Coulson W., Kyrieleis H. (Hrsg.), Proceedings of an International Symposium on the Olympic Games, Athen 5.–9. September 1988, Athen 1992, 51–64 bes. 59 Nr. 1.

häuser der Altis bis zu Beginn der achtziger Jahre allgemein, und in Einzelfällen darüber hinaus, als mittelhelladisch angesehen[31].

In ihrer Dissertation, in der sie einen Teil der prähistorischen Funde aus den Sondagegräben der Notgrabungen der Jahre 1959–1964 an der Stelle des Neuen Museums vorstellte, kam M. Koumouzelis zu dem Schluß, daß nicht nur der Großteil der Funde dieser Untersuchungen, sondern auch das Material aus den Apsidenhäusern der Altis FH III-zeitlich sei[32]. Während sie jedoch für die Hauptmasse der Keramik vom Neuen Museum, wo u. a. auch Grundmauern von Apsidenhäusern freigelegt worden sein sollen, anhand des Vergleichs der dort häufig vorkommenden Dunkel auf Hell musterbemalten Ware und der ‚Smear Ware' mit Parallelen aus Lerna IV und anderen Fundorten der NO-Peloponnes eine Datierung im frühen FH III vertrat, wies sie die Apsidenhäuser der Altis ganz ans Ende der Stufe FH III und ging wegen des Vorkommens von grauminyscher Ware von einer Weiterbenutzung dieser Bauten bis ins beginnende Mittelhelladikum aus[33]. Gestützt wurde ihre Ansicht durch die Tatsache, daß die Grabung am Neuen Museum im Gegensatz zur Altis nur vereinzelte Scherben fein ritz- und einstichverzierter Ware erbracht hatte, wogegen unter den Funden aus der Altis Dunkel auf Hell musterbemalte Ware nahezu gänzlich fehlte[34].

Ihre Einschätzung, daß die Apsidenhäuser II, III, V und VI der Altis noch bis in die erste Phase der mittelhelladischen Periode hinein in Benutzung waren, gründete offenbar zum einen auf der 1980 eigentlich, aufgrund der Stratigraphie von Lerna, überholten Auffassung, daß grauminysche Ware erst mit dem beginnenden Mittelhelladikum in Erscheinung trete[35]. Zum anderen unterlag sie einem Mißverständnis im Hinblick auf eine stratigraphische Abfolge von Fußböden innerhalb des reich ausgestatteten Apsidenhauses III. Sie glaubte, daß die 1908 in Bau III gemachten Funde auf zwei verschiedenen aufeinanderfolgenden Fußböden oder Schichten geborgen wurden, die in verschiedene Phasen von FH III zu datieren seien[36]. Der letzte Fußboden (Kultur-Schicht) in Bau III hätte die braune

---

[31] Caskey J. L., The Early Helladic Period in the Argolid, Hesperia 29, 1960, 285ff.; vgl. auch Maran 1998, 21. Zur frühen grauminyschen Keramik vgl. Rutter 1983, 327ff. Als mittelhlladisch angesprochen wurden die Apsidenbauten z.B. noch 1987 bei Herrmann 1987, 426ff.

[32] Koumouzelis 1980, 136ff.

[33] Ebenda 193. 199. 221ff. 257 (Chronologietabelle).

[34] Ebenda 142ff. 160ff. 199. 221ff. bes. 227f.; Weege 1911, 175–177.

[35] Koumouzelis 1980, 193.

[36] Ebenda 136f. Die dort aufgestellte Behauptung, Fritz Weege hätte die ‚untere' Schicht des Apsidenhauses III nach FH III datiert, ist schon aufgrund der Tatsache unverständlich, daß 1911 noch gar keine Frühhelladisch III-Stufe definiert war. Das Chronologiesystem mit dem Attribut ‚helladisch' für die einzelnen Epochen, Perioden und Stufen der mittel- und südgriechisch-festländischen Kulturabfolge war erst von Blegen

geglättete Ware mit Ritz- und Eindruck-Dekor erbracht und die beiden grauminyschen Kantharoi dieses Baues wären als Nachweis für seine Weiternutzung bis in die erste Phase des Mittelhelladikums anzusehen[37]. Weder Weege noch Dörpfeld hatten jedoch jemals auch nur den kleinsten Zweifel daran aufkommen lassen, daß alle Funde des reichen Inventars von Bau III von einem einzigen Fußboden stammten[38].

Wie Weege erkannte auch Koumouzelis den ‚unhelladischen' Charakter der dunklen fein ritz- und eindruckverzierten Keramik der Altis, die in einigen Gefäßfragmenten auch im Bereich des Neuen Museums begegnete. Sie sah in dieser Keramik einen Hinweis auf die Ankunft neuer, aus dem Balkanraum stammender Bevölkerungsgruppen, die sich gegen Ende von FH III am Zusammenfluß von Alpheios und Kladeos niederließen. Als Herkunftsgebiet dieser Keramik vermutete sie vor allem den Bereich der rumänischen Coţofeni-Kultur oder der thrakischen Ezero-Kultur[39].

Kurz nach dem Erscheinen der Dissertation von Koumouzelis wies J. B. Rutter, der Bearbeiter der FH III-Keramik von Lerna (Lerna IV), in seinem 1982 publizierten Aufsatz zur Vorlage der insgesamt 38 Gefäßreste fein ritz- und einstichverzierter Keramik aus Lerna IV die prähistorischen Funde und Befunde der

---

1921 in Zusammenhang mit der Publikation der Stratigraphie des Fundortes Korakou bei Korinth entwickelt worden; vgl. dazu C. W. Blegen, Korakou. A Prehistoric Settlement near Corinth (1921).

[37] Koumouzelis 1980, 137. 193.

[38] Vgl. Weege-Tagebuch 1908, 11–37 (8.–16. Mai 1908). Das Tagebuch ist im Grabungshaus von Olympia einzusehen. Vgl. auch Dörpfeld 1935, 81–84 Abb. 7–8. Die untere ‚Humus'-Schicht, die Dörpfeld 1935, 83 Abb. 8 (Querschnitt durch Bau III) angibt, wird von ihm klar als frühere Kulturschicht angesprochen, die unter dem Bau III hindurchläuft und von den Fundamentsteinen und dem Fußboden des Hauses III zusätzlich durch eine sterile Sandschicht getrennt ist. Etwaige Funde aus dieser unteren Kulturschicht können demnach keineswegs als Inventar des Baues III gewertet werden, wie dies bei Koumouzelis 1980, 136f. geschehen ist. Auch hat Fritz Weege niemals ‚deep bowls and jars treated with thick black slip' der frühen Kulturschicht unter dem Bau III zugewiesen, wie dies bei Koumouzelis 1980, 137 angeführt ist. Zum Fundanfall in der unter Bau III hindurchlaufenden ‚Humusschicht' äußerte sich Dörpfeld in seinem persönlichen Notizbuch S. 25 wie folgt: „Sie enthält auch noch Scherben, darunter auch die helle graue Ware und z.B. einen Spinnwirtel" (mit Skizze eines konischen Spinnwirtels Anm. d. Verfassers). Zu identifizieren sind die genannten Funde heute leider nicht mehr. Ansonsten betonte Dörpfeld 1935, 84, daß alle Gefäße auf dem Fußboden des Hauses III standen und nur die Pithoi in diesen eingelassen waren. Zur Fehleinschätzung der stratigraphischen Verhältnisse im Innern des Baues III vgl. auch Maran 1998, 22 mit Anm. 216–217; Rambach 2001, 330 Anm. 37.

[39] Koumouzelis 1980, 169–171; vgl. dazu auch die Bemerkungen von Maran 1987, 77ff. bes. 79–81 mit Anm. 34–36.

Altis sowie den Großteil der von Koumouzelis vorgelegten prähistorischen Ware vom Neuen Museum ebenfalls der Stufe FH III zu. Für die mit dunklem Firnis auf hellem Grund musterbemalte Keramik vom Neuen Museum, die dort durch zweihenklige Humpen (Tankards), Pyxiden, einhenklige Tassen und bauchige Töpfe vertreten war[40], ließen sich ohne Schwierigkeiten gute Vergleichsstücke im frühen bis fortgeschrittenen Lerna IV (IV.1 und IV.2) finden[41]. Insbesondere aber zwei Gefäßformen, die des zweihenkligen Humpens und des sogenannten Ouzobechers, die in Olympia-Neues Museum auch bzw. nur in einer geglätteten Keramikgattung vertreten sind, waren für Rutter ausschlaggebend, den größten Teil der prähistorischen Keramik vom Neuen Museum zeitlich mit den Phasen 1 und 2 von Lerna IV zu parallelisieren. Denn zweihenklige Humpen (shoulder-handled tankards) waren in Lerna IV gut vertreten von Phase 1 an bis in Phase 3 hinein, wo sie jedoch sehr schnell an Popularität verloren[42]. Der Ouzobecher, der in Olympia-Neues Museum in vergleichsweise ‚einfacher' Ausführung vorliegt[43], war in Lerna IV gar allein auf die Phasen 1 und 2 beschränkt[44].

Da zweihenklige Humpen und Ouzobecher im Materialbestand der Altis-Grabungen vollkommen fehlten und mit dunklem Firnis auf hellem Grund musterbemalte prähistorische Keramik dort nur in verschwindend geringer Anzahl geborgen worden war, kam auch Rutter zu dem Schluß, daß zwischen den beiden FH III-Siedlungen Olympia-Altis und Olympia-Neues Museum ein zeitlicher Unterschied bestehen müsse[45].

Die Funde aus den älteren Apsidenhäusern II, III und VI der Altis datierte Rutter nun aber nicht wie Koumouzelis an das Ende von FH III, sondern, im Verein mit den Beigaben der drei Pithosgräber, ganz an den Beginn von FH III, zeitgleich mit Phase 1 von Lerna IV[46]. Auch das Vorkommen von grauminyschen Kantharoi in Bau III stellte kein Hindernis für eine so frühe Datierung dar, da ‚fine gray-burnished pottery', in der Machart nicht von sogenannter grauminyscher Ware zu unterscheiden, in Lerna IV bereits ab Phase 1, z. T. sogar auf der Scheibe gedreht, in großen Mengen zu beobachten war[47].

---

[40] Vgl. Koumouzelis 1980, 142ff. bes. Abb. 29; 31, 2 (?) (Humpen); 30, 1–2 (Pyxiden); 32, 6 (einhenklige Tasse); 32, 1–5 (Töpfe).

[41] Rutter 1982, 459ff. bes. 484 mit Anm. 39; ders. 1995, 644.

[42] Rutter 1982, 484 mit Anm. 39.

[43] Koumouzelis 1980, 149. 153 (Π1660) Abb. 33, 7–8; 34, 5 Taf. 92, c.d; 96.

[44] Rutter 1982, 484 Anm. 39; ders. 1995, 334–341; vgl. auch Maran 1998, 22 Anm. 221.

[45] Rutter 1982, 483 Anm. 35; ders. 1995, 643f.

[46] Rutter 1982, 480ff. bes. 483. Rutter wollte sogar nicht einmal ausschließen, daß die Funde der Bauten II, III und VI der Altis einen frühesten FH III-Horizont repräsentieren könnten, der dem Beginn der Phase 1 von Lerna IV zeitlich voranzustellen sei; vgl. ebenda 488; ders. 1995, 645. Vgl. dazu auch Maran 1998, 22 Anm. 221.

[47] Rutter 1982, 486f.; ders. 1983, 327ff.; ders. 1995, 23f.

Ausschlaggebend für den so frühen zeitlichen Ansatz der älteren Apsidenhäuser II, III und VI der Altis innerhalb von FH III war für Rutter vor allem die Ornamentik der dunklen ritz- und einstichverzierten Keramik der Altis, u. a. stark vertreten in Bau III, für die Vergleichbares nur in den ersten beiden Phasen von Lerna IV auszumachen war[48]. Ein in seinem Zierstil der ritz- und einstichverzierten Ware von Olympia sehr nahekommender ‚Trojan Cup' mit zwei schlaufenartig hochgezogenen bauch/halsständigen Rundstabhenkeln, aus nach Rutters Einschätzung frühen FH III-Schichten in Korakou, war für diesen Forscher ein weiterer gewichtiger Hinweis auf die sehr frühe zeitliche Stellung der älteren Apsidenhäuser II, III und VI der Altis innerhalb von FH III[49].

Rutter waren allerdings unter dem Fundgut der alten Grabungen in der Altis auch einige Elemente aufgefallen, die in Lerna frühestens im späten FH III, d. h. in Lerna IV Phase 2 spät bzw. 3, in Erscheinung traten. Dies betraf generell das Vorkommen ‚adriatisch', ritzverzierter Scherben in der Altis, die jedoch in den Publikationen der Ausgräber Dörpfeld und Weege nicht ausdrücklich als Inventarbestand von Apsidenhäusern vorgestellt worden waren[50]. Vor allem jedoch der von Dörpfeld als einziger Fußbodenfund des Apsidenhauses V – eines der vier älteren Apsidenhäuser nach Dörpfeld – angeführte kleine ‚warzenbesetzte' Trichterrandtopf mit vertikalem Bandhenkel war für Rutter ausschlaggebend, eine Wiederbesiedelung der Altis, nach einem mit der Phase 2 von Lerna IV zeitgleichen Hiatus, im späteren FH III zumindest für Bau V in Erwägung zu ziehen[51].

---

[48] Rutter 1982, 480ff.; ders. 1995, 627–632. 644f. Vgl. auch Maran 1998, 22 Anm. 218–219.

[49] Das Gefäß ist als später Nachfolger einer ägäisch-kleinasiatischen Form der späteren „Frühbronzezeit II" und des Überganges zur „FBZ III" zu betrachten. Es war bereits 1921 von Blegen als Fund aus den FH III-Ablagerungen von Korakou publiziert und mit dem Material aus den Apsidenhäusern in der Altis in Verbindung gebracht worden; vgl. Blegen C. W., Korakou, A Prehistoric Settlement near Corinth, 1921, 13f. Abb. 17; Rutter 1982, 470 Nr. 39 Taf. 100; Maran 1998, 22 Taf. 31, 2. Nach Durchsicht des erhaltenen FH III-Materials und alten Tagebuchaufzeichnungen zur Korakou-Grabung glaubte Rutter den Fundkomplex aus Trench P, level IX, unter dessen Scherben von ca. 40 verschiedenen Gefäßen keine einzige mit Dunkel auf Hell- oder Hell auf Dunkel-Musterbemalung zu erkennen war, einem sehr frühen Abschnitt von FH III zuweisen zu müssen, da in anderen FH III-Kontexten von Korakou musterbemalte Ware ansonsten in Massen vertreten war; vgl. Rutter 1982, 484 Anm. 38.

[50] Dörpfeld W., Das Alter des Heiligtums von Olympia, AM 31, 1906, 205ff. bes. 215 Abb. 8 obere Reihe rechts, untere Reihe rechts (die zwei Stücke passen aneinander an und gehören zu einem vertikalen Bandhenkel); Weege 1911, 163ff. bes. 175 Abb. 18 obere Reihe 3.-4. von links, untere Reihe 3. von links; Rutter 1982, 483 Anm. 37; ders. 1995, 632–634. 644.

[51] Rutter 1982, 483 mit Anm. 37; ders. 1995, 644; vgl. Dörpfeld 1935, 87. Das Gefäß ist heute verschollen. Möglicherweise ist es identisch mit dem bei Weege 1911, 172 Nr. 35

Bedeutender Fortschritt hinsichtlich der Frage nach der Herkunft der Motivik der ‚seltsamen' ritz- und eindruckverzierten Ware des FH III-zeitlichen Olympia war in den letzten Jahren durch die Forschungen von Joseph Maran erzielt worden. In mehreren Publikationen konnte er aufzeigen, daß neben offensichtlichen Kontakten mit Malta und unteritalischen Landschaften vor allem Einfluß aus dem Verbreitungsgebiet der im dalmatischen Küstensaum, in der Herzegowina sowie in Teilen Montenegros und Nordalbaniens nachgewiesenen Cetina-Kultur für die fremdartigen Ziermuster auf den ritz- und eindruckverzierten Gefäßen von Olympia-Altis, Olympia-Neues Museum und Lerna IV Phasen 1–2 verantwortlich sein dürfte[52]. Da die Hauptfundorte dieser Kultur, die erst nach dem zweiten Weltkrieg dank intensiver Forschungstätigkeit ins Blickfeld geraten war, im Bereich der Cetina-Quelle nahe Split liegen, wurde letztere zur Namensspenderin der Kultur, die hauptsächlich in Tumuli mit Körpergräbern in Steinkisten oder auch Brandbestattungen in Urnen erfaßt wurde[53]. Siedlungsstellen, darunter zahlreiche in Höhlen, sind dagegen noch weitgehend unerforscht geblieben. B. Čović und I. Marović hatten die Cetina-Kultur in drei Stufen unterteilt. Stufe 1 war dabei mit einem Teil des End-Äneolithikums und der mitteleuropäischen Frühbronzezeit zeitlich korrelliert worden. Stufe 2 sah man als zeitgleich mit Reinecke A1 und einem Teil von A2, während Stufe 3 mit fortgeschrittenem A2 und noch einem Teil von Reinecke B1 parallelisiert wurde[54]. B. Govedarica benannte die drei Stufen der Cetina-Kultur später um in Zeit der Protocetina-Fazies, der Cetina-Kultur und der Dinara-Kultur[55]. In der neueren Forschung wird daher als ‚echtes' Cetina in der Regel nur das Fundgut der zweiten Stufe der Cetina-Kultur nach Čović und Marović angesprochen[56].

Unter der häufig reich ritz- und einstich- bzw. eindruckverzierten Keramik der Cetina-Kultur nach Govedarica konnte Maran u. a. folgende Übereinstimmungen mit der Motivik und z.T. auch mit der Form der fein ritz- und eindruckverzierten Keramik von Olympia oder auch Lerna beobachten: Das umrahmte punktbegleitete Zierfeld auf dem Hals geschlossener Gefäße[57]. Der rahmenartig von ei-

---

Abb. 10 publizierten Stück. Vgl. ferner auch Maran 1998, 22f. Anm. 227–231; Rambach 2001, 329f. Anm. 31–32. 36–37.

[52] Maran 1986, 1ff.; ders. 1987, 77ff.; ders. 1998, 18ff. 326ff.

[53] Zu einer Zusammenstellung älterer Literatur zur Cetina-Kultur vgl. Maran 1987, 77ff. bes. 84 Anm. 37.

[54] Marović I., Čović B., Cetinska kultura. Praistorija Jugoslavenskih Zemalja IV. Bronzano Doba, 1983, 191ff. bes. 196ff.

[55] Govedarica 1989, 129ff. 218ff.

[56] Vgl. dazu Maran 1998, 323 Anm. 175–180.

[57] Vgl. Maran 1987, 77ff. bes. 81 Abb. 2, 2 (Tumulus I von Ražana in Westserbien) mit ebenda Abb. 2, 1 (Olympia-Altis Bau III).

nem Zierstreifen umschlossene untere Henkelansatz[58]. Das Zinnenmotiv[59]. Der antithetisch ausschwingende Spiralhaken[60]. Das Treppenmotiv[61]. Die treppenartig verlaufende Liniengruppe[62]. Hängende oder stehende Winkel[63]. Mit kleinen Dreieckstempeln gefüllte eingeritzte, zumeist hängende Dreiecke auf der Außenseite von weiten Schalen mit abgeplattetem und innen verdicktem Rand[64]. Die Form des zweihenkligen Kruges, die allerdings bessere Vergleiche in der Bubanj III-Gruppe findet[65]. Die Gefäße mit hohem Trichterhals und zwei halsständigen ringförmigen Bandhenkeln[66]. Ritzverzierte hohe Standfüße, die im Raum der FH III-Kulturerscheinungen bislang allerdings nur für die Nordostpeloponnes nachgewiesen sind und dort zu Gefäßen anderer Formgebung als die der Cetina-Kultur gehörten[67].

Des weiteren konnte Maran auch auf gewisse Gemeinsamkeiten in der Ornamentik von Gefäßen der ungarischen Frühbronzezeit III, d. h. konkret der jüngeren bis späten Nagyrév-Kultur, mit der der ritz- und eindruckverzierten Ware aus Olympia hinweisen[68]. Dabei muß kein direkter Austausch zwischen Südgriechenland und Karpatenbecken bestanden haben. Wahrscheinlicher düfte es sein, daß bestimmte Zierprinzipien, wie z.B. das ‚Aufhängen' von Motiven an einer Rahmenlinie, in der Zeit der späten Nagyrév-Kultur über die westbalkanische Cetina-Kultur Eingang in die Peloponnes fanden[69].

Über den reinen Nachweis weiträumiger Beziehungen zwischen Südgriechenland, Cetina und dem Karpatenbecken hinaus erkannte Maran den Wert der sich

---

[58] Vgl. Maran 1998, 326 Taf. 34, 7 (Bajagić) mit ebenda Taf. 30, 4a-b; 32, 1a. 2a (alle aus Bau III Olympia-Altis).

[59] Vgl. Maran 1998, 326 Anm. 211 Taf. 35, 2 (Pećina Hrustovača) mit ebenda Taf. 32, 2a (Bau III Olympia-Altis).

[60] Vgl. Maran 1998, 326 Taf. 36, 11–14 (Škarin Samograd und Čitluk) mit ebenda Taf. 30, 1a-b (Bau III Olympia-Altis).

[61] Vgl. Maran 1998, 326 Taf. 35, 6a-b (Lukovača) mit ebenda Taf. 30, 1a-b (Bau III Olympia-Altis).

[62] Vgl. Maran 1998, 326 Taf. 36, 9 (Rudine) mit ebenda Taf. 32, 3a (direkt nördlich vor Bau II in Graben J, Olympia-Altis).

[63] Vgl. Maran 1998, 326 Taf. 34, 7 (Bajagić); 35, 6a-b (Lukovača) mit ebenda Taf. 32, 9 (Bau II Olympia-Altis).

[64] Vgl. Maran 1998, 326 Taf. 35, 5 (Škarin Samograd) mit ebenda Taf. 32, 7 (Olympia-Neues Museum). 8 (Lerna). Vgl. zu ebenda Taf. 32, 7 nun auch Rambach 2001, 327ff. Taf. 1, 7.

[65] Vgl. Maran 1998, 326 Taf. 17, 8–10 (Vecina Mala und Bubanj) mit Taf. 30, 1a; 31, 1 (beide aus Bau III Olympia-Altis).

[66] Vgl. Maran 1998, 326 Anm. 213–214 Taf. 34, 4–6 (Škarin Samograd, Shkrel, Bajagić)

[67] Vgl. Maran 1998, 326f. Taf. 33, 5–8 (Čitluk und Lukovača) mit Taf. 31, 7–8 (Lerna).

[68] Vgl. Maran 1998, 327 Taf. 37, 1–7.

[69] Ebenda 327.

so abzeichnenden Kontakterscheinungen für eine auf vergleichsweise direktem Wege zu gewinnende Anbindung der für Mitteleuropa erarbeiteten Stufengliederung der Bronzezeit nach Reinecke an die helladische Stufenabfolge Mittel- und Südgriechenlands[70]. Nach Maran entfielen alle Kontakterscheinungen zwischen Cetina-Kultur (im Sinne von Govedarica) und Südgriechenland auf den Horizont, der in der ungarischen Frühbronzezeitforschung als Frühbronzezeit 3 (FB 3) bezeichnet und als gleichzeitig mit der beginnenden älteren Frühbronzezeit in Mitteleuropa (Reinecke Bz A1) erachtet wird[71]. Die meisten Vergleiche zwischen den FH III-zeitlichen ritz- und eindruckverzierten Gefäßen Südgriechenlands und denen der Cetina-Kultur entfielen auf die ersten beiden Stufen dieser Kultur, d. h. auf die Fazies Protocetina und auf die eigentliche Cetina-Kultur im Sinne von Govedarica. Da nach Čović und Marović bereits die erste Stufe (Protocetina) sich mit Reinecke A1 überlappen und die zweite (eigentliches Cetina) bis A2 andauern würde, dürfe man annehmen, daß ein Teil von Reinecke A1 mit einem Teil von FH III zeitgleich gewesen ist[72]. Träfe die Zuweisung der ritz- und eindruckverzierten Keramik von Olympia durch Rutter allein auf einen sehr frühen bis frühen Abschnitt von FH III zu, so würde dies nach Maran bedeuten, daß der Übergang zwischen Protocetina und Cetina und somit der Übergang vom Äneolithikum zur frühen Bronzezeit im Bereich des nordwestlichen Balkans zu einem frühen Stadium von FH III parallel verlaufen sein könnte[73]. Für die Stufe FH III geht Maran von einer Dauer von ca. 2200/2150 v. Chr. bis 2000 v. Chr. aus[74].

Maran folgte Rutter in der frühen zeitlichen Ansetzung der älteren Apsidenhäuser der Altis an den Beginn von FH III[75]. Des weiteren wollte er nicht ausschließen, daß das Erscheinen der ritz- und einstichdruckverzierten Ware in den frühen Abschnitten der FH III-Kulturentwicklung in Olympia und Lerna – kurz nach dem Zusammenbruch der lange währenden FH II-Kultur, in deren späteren Abschnitten zur Zeit der Korridorhäuser die Entwicklung im süd- und mittelgriechische Festland nahezu den Status einer ‚Hochkultur' erreicht hatte – nicht nur auf bloßen Handelskontakt, sondern auch auf die Zuwanderung fremder Bevölkerungsgruppen aus dem nordwestbalkanischen Bereich zurückzuführen sein könnte[76]. Nach dem frühen FH III hätte die ritz- und eindruckverzierte Keramik auf der Peloponnes allerdings schnell an Bedeutung verloren[77].

---

[70] Ebenda 81f.; ders. (1998) 327–329 mit Anm. 222–230; S. 352–355.

[71] Maran 1998, 315f. 327 Anm. 223.

[72] Maran 1987, 82.

[73] Ebenda 82.

[74] Maran 1998, 157–159. 354 Taf. 82.

[75] Maran 1987, 82; ders. (1998) 22f.

[76] Vgl. Maran 1986, 1ff. bes. 6 mit Anm. 48; ders. 1987, 77ff. bes. 81f. mit Anm. 48; ders. (1998) 450ff. bes. 453. Vgl. auch Rambach 2002, 177ff. bes. 179f. Anm. 24–25.

[77] Maran 1998, 327 mit Anm. 223.

Maran war allerdings auch aufgefallen, daß nicht alle Elemente der Motivik und nicht alle Formen der ritz- und eindruckverzierten FH III-Keramik aus Olympia, Lerna und den anderen Fundorten der NO-Peloponnes mit vereinzelten Belegen dieser Keramikgattung Entsprechungen auf dem Westbalkan oder im Karpatenbecken finden[78]. Dazu gehören Gefäßformen wie die Trichterrandschale mit einem ringförmigen Bandhenkel (Olympia)[79], der Askos (Lerna)[80], die Fußschale mit einem senkrechten, Schale und Standfuß verbindenden Henkel (Tzoungiza bei Nemea)[81], der zweihenklige ‚trojanische' Trichterhalsbecher (Korakou)[82], der schulterständige Vertikalhenkel mit Aufsatz einer Spitze oder eines Knopfes an seiner höchsten Stelle (Tiryns)[83] sowie Motive wie die Swastika (Olympia)[84] und Ziertechniken wie der Ringstempel (Olympia)[85] oder die flächendeckenden Einstichreihen (Olympia)[86].

Für die meisten der genannten Zier- und Formmerkmale lassen sich interessanterweise Parallelen auf der südlichen Appenninhalbinsel oder auf Malta anführen. Trichterrandschalen mit einem vertikalen Bandhenkel der Tarxien-Gräberfeld-Kultur Maltas stellen nicht nur gute Formvergleiche zu den Schalen aus Bau III von Olympia-Altis dar, sondern zeigen auch weitgehende Entsprechungen im Zierstil mit ihren den unteren Henkelansatz rahmenartig umfassenden eingeritzten Liniengruppen. Nicht unbekannt ist in dieser Kultur zudem die Form des Askos und des zweihenkligen Kruges sowie die Verwendung von Ringstempeln[87]. Auch die Form der Fußschale mit einem senkrechten, Schale und Standfuß verbindenden Henkel weist nach Malta[88].

Henkel mit Knopf- oder Spitzeaufsätzen sind nach Maran dagegen weder von Malta noch vom Balkan oder Karpatenraum unter den Kulturen des Zeitabschnittes der Cetina-Kultur oder der vorangegangenen Horizonte der Vučedol- und post-Vučedol-Zeit bekannt[89]. Henkel mit Aufsätzen dieser Art seien jedoch für die Fa-

[78] Ebenda 327.
[79] Ebenda 327 Taf. 32, 1a-b. 2a-b.
[80] Ebenda 327 Taf. 31, 4.
[81] Ebenda 327 Anm. 218 Taf. 31, 5.
[82] Ebenda 327 Anm. 219 Taf. 31, 2.
[83] Ebenda 371 (Taf. 31, 3).
[84] Ebenda 327 Taf. 32, 1b.
[85] Ebenda 327 Taf. 30, 1a. 2; 32, 1a-b. 2a-b.
[86] Ebenda 327 Taf. 32, 1a.
[87] Ebenda 405. Einhenklige Trichterrandschale: vgl. ebenda Taf. 31, 1–2 mit ebenda Taf. 43, 2–4. Askos: vgl. ebenda Taf. 31, 4 mit ebenda Taf. 41, 1. Zweihenkliger Krug: vgl. ebenda Taf. 30, 1; 31, 1 mit ebenda Taf. 42, 2. Zu Ringstempeln vgl. ebenda 406 Taf. 41, 6. 8.
[88] Maran 1998, 406 mit Taf. 31, 5–6; 44, 2.
[89] Ebenda 371.

zies Laterza-Cellino San Marco Süditaliens und die mit ihr verwandten älter-frühbronzezeitlichen Kulturen in Nord- und Mittelitalien typisch[90].

Forschungen der letzten Jahre machten deutlich, daß die Tarxien Gräberfeldkultur Maltas zur Zeit der Cetina-Kultur offensichtlich nicht nur mit Südgriechenland, sondern auch mit dem Ostadriagebiet und eventuell sogar mit dem Karpatenbecken in Kontakt stand[91]. Maran geht davon aus, daß die Träger der Cetina-Kultur in der Adria und im ionischen Meer zur Sicherung und zur Kontrolle der Handelsrouten Stützpunkte an verkehrsgeographisch wichtigen meeresnahen Stellen auf Malta, an der Ostküste Siziliens, in Apulien und an der Westküste der Peloponnes unterhielten[92]. Auf der kleinen Insel Ognina bei Syrakus hatte Bernabò Brea eine Siedlung freigelegt, in der nicht die einheimische Castelluccio-Keramik dominierte, sondern ritz- und einstichverzierte Ware, die starke Anklänge an maltesische Gattungen, darunter vor allem an Keramik der Tarxien-Gräberfeld-Kultur zeigte[93]. Der Befund von Ognina war dabei so eindrücklich, daß Bernabò Brea eine regelrechte maltesische Handelskolonie zu erkennen glaubte[94]. Einige der Merkmale der ritz- und eindruckverzierten Keramik von Ognina würden nach Govedarica jedoch nicht nur in Malta, sondern auch auf dem Westbalkan in der Fazies Protocetina und in der Cetina-Kultur Entsprechungen finden[95]. In Unteritalien, hauptsächlich in Apulien, waren schon seit längerem vereinzelte mit der Cetina-Kultur zu verbindende Fremderscheinungen vor allem im Fundmilieu der sogenannten Fazies Laterza-Cellino San Marco erkannt worden[96]. Eine überraschend dichte Anhäufung von Form- und Zierelementen, die in der Cetina-Keramik geläufig, in der Tonware der einheimischen Fazies Laterza-Cellino San Marco jedoch völlig ungewöhnlich sind, ließ sich unter dem Fundgut einer erst vor wenigen Jahren im Rutigliano-„Le Rene“ südöstlich von Bari in einer Tonentnahmegrube aufgedeckten Siedlungsschicht aussondern[97]. Ähnlich wie in Ognina traten im meeresnahen Rutigliano-„Le Rene“ die mit Cetina verwandten Erscheinungen massiert und wie Fremdkörper im umgebenden Kulturmilieu auf[98]. Zu vermuten ist, daß hinter dem sich im adriatischen und ionischen Meer abzeichnenden Handelsnetz als treibende Kraft die Nachfrage nach Metallen, vor allem nach mitteleuropäischem und balkanischem Zinn verbirgt[99].

---

[90] Ebenda 371 Anm. 630.
[91] Ebenda 406–409; Govedarica 1989, 126f. 143.
[92] Maran 1998, 392. 445f.
[93] Ebenda 392.
[94] Ebenda 392 mit Anm. 829.
[95] Govedarica 1989, 143; Maran 1998, 392.
[96] Maran 1998, 369 Anm. 608–610 Taf. 39, 2. 4. 5. 7.
[97] Vgl. Maran 1998, 370 Anm. 614–622 Taf. 39, 3. 6; 40, 1–8.
[98] Ebenda 445.
[99] Ebenda 446ff.

Nach den zwischen 1987 und 1994 im Bereich des antiken Pelopion im Herzen der Altis durchgeführten neuen (Tief)-Grabungen und anderen die Vorgeschichte von Olympia betreffenden Untersuchungen zeichnet sich folgendes Bild der vormykenischen Entwicklung für das Land am Zusammenfluß zwischen Alpheios und Kladeos ab[100].

Früheste Spuren zumindest temporärer Besiedlung in Olympia gehen nach Ausweis der tiefsten Kulturschichten unter dem Westabschnitt des Stadion-Nordwalls auf die Zeit des Endneolithikums bzw. Chalkolithikums zurück[101]. In diesen tiefen unberührten Erdablagerungen kamen zudem ganz vereinzelte FH I (bis FH II früh?)-Scherben zum Vorschein[102]. Groß war dagegen die Menge von FH II-Keramikfragmenten, die unter der ganzen Ausdehnung des Stadion-Nordwalles und unter dem Nordende des Ostwalles Ende der fünfziger bis Beginn der sechziger Jahre des 20. Jh. im Zuge der Wiederherrichtung des antiken Stadions aufgesammelt worden waren[103]. FH II-Fundgut wurde des weiteren in neueren Tiefschnitten am Pelopion[104] und am Prytaneion[105] in tiefen Schichten geborgen. Bei den Notgrabungen am Neuen Museum waren zudem mehr Scherben von FH II-Keramikformen eingesammelt worden, als dies in der Dissertation von Koumouzelis zum Ausdruck kommt[106].

---

[100] Der Verfasser war von H. Kyrieleis, dem Leiter der Ausgrabungen von Olympia, mit der örtlichen Grabungsleitung in den prähistorischen Schichten am Pelopion beauftragt und bereitet derzeit die umfangreiche Endpublikation der Grabungsergebnisse vor. Zu Vorberichten vgl. Kyrieleis H., Neue Ausgrabungen in Olympia, in: Coulson W., Kyrieleis H. (Hrsg.), Proceedings of an International Symposium on the Olympic Games, Athen 5.-9. September 1988, Athen 1992, 19ff.; ders. 1990, 177ff.; ders. in: Olympia-Bericht XII, 2003, 1ff. mit Abb. 6. 9. 12. 14; Touchais G., BCH 112, 1988, 632 mit Abb. 37; ders., BCH 113, 1989, 615 mit Abb. 64; Pariente A., BCH 114, 746 mit Abb. 54–55 (u. a. Funde vom Fußboden des Apsidenhauses V); dies. BCH 116, 864; Catling H. W., ARepLondon 1987–1988, 3ff. bes. 27; French E. B., ARepLondon 1989–1990, 3ff. bes. 30 mit Abb. 21; dies. ARepLondon 1990–1991, 3ff. bes. 31; dies. ARepLondon 1991–1992, 3ff. bes. 24. Vgl. nun Rambach 2001, 327ff.; ders. 2002, 177ff.; ders. 2003, 225ff.; ders. im Druck.

[101] Rambach 2002, 177ff. bes. 181. 201f. Abb. 34a-i; 36.

[102] Ebenda 181f. Abb. 4; ders. 2003, 225ff. bes. 230 Abb. 6a-b.

[103] Rambach 2002, 182 Anm. 51 Abb. 5; ders. 2003, 225ff. bes. 230 Abb. 1–2a–b; 5a–c. Zur Lage der FH II-Fundstellen im Bereich von Olympia vgl. unten Anm. 108.

[104] Rambach 2001, 327ff. bes. 330; ders. 2002, 177ff. bes. 182–192 Abb. 7–12 mit Übersichtsplan und Angabe der Grabungsschnitte auf Abb. 6; ders. 2003, 225ff. bes.241ff. Abb. 7a-b Beilage 14.

[105] Rambach 2002, 187 Anm. 70; ders. 2003, 225ff. bes. 230 Anm. 18 Abb. 8.

[106] Rambach 2002, 187 Anm. 71; ders. 2003, 225ff. bes. 230ff. Anm. 20. Vgl. auch Maran 1998, 21 Anm. 200.

Schließlich konnte der Verfasser 1994 in der Flur Trani Lakka, ca. 250 m nordöstlich des Neuen Museums, knapp unter dem heutigen Begehungsniveau eine Fundstelle ausmachen, deren Keramikanfall, mit Ausnahme weniger hellenistisch/römischer Scherben, einen reinen FH II-Befund auswies[107]. Den fünf Fundstellen von FH II-Keramik im engeren Bereich von Olympia kann nun noch eine sechste direkt westlich des historischen ΣΠΑΠ-Hotels hinzugefügt werden, das sich unmittelbar westlich des Alten Museums am Südrand der modernen Ortschaft von Olympia befindet[108].

Daß die Stelle des späteren Heiligtums von Olympia bereits in FH II ein bedeutender Ort gewesen sein muß, zeigt die Anlage eines für prähistorische Verhältnisse außerordentlich großen Tumulus mit einem Basisdurchmesser von 27 m unter dem Pelopion der Altis, der Stelle der Verehrung des Heroen Pelops in der Antike (Taf. 1). Die zwischen 1987 und 1994 durchgeführten und nahezu 40 Flächen umfassenden neuen Ausgrabungen am Pelopion führten nicht nur zur sicheren Datierung des von Dörpfeld in kleinen Sondagelöchern untersuchten und der mykenischen Zeit zugewiesenen Tumulus in die Periode Frühhelladisch II, sondern erbrachten auch wertvolle Aufschlüsse zur stratigraphischen Position der nördlich und östlich dem Hügelbereich vorgelagerten Apsidenhäuser. Zur Errichtung des größten bislang bekannten prähistorischen Tumulus des helladischen Raumes war eine natürliche kuppenartige Erhebung ausgenützt worden. Diese ist wohl als letzter Ausläufer des Kronos-Hügels in der Ebene anzusprechen und besteht aus äußerst hartem Lehm[109]. Die aus großen hochkant gestellten Flußgeschieben oder Mergelkalkbrocken bestehende kreisförmige Einfassung verlief zur Zeit der Errichtung des Tumulus ungefähr auf halber Höhe der vorgefundenen natürlichen Erhebung[110]. Der feste Lehmuntergrund im unmittelbaren Vorfeld des sozusagen wie eine ‚Kalotten-Kappe' auf die obere Hälfte des natürlichen Hügels aufgesetzten Tumulus war somit an allen Seiten außerhalb des Steinkreises auf wenige Meter

[107] Rambach 2002, 187ff. Anm. 73–74 Abb. 15; ders. 2003, 225ff. bes. 232 Anm. 21 Abb. 9a-g.

[108] Zu einer Karte der näheren Umgebung von Olympia mit Angaben der Stellen, an denen FH II-Keramik in Grabungsschnitten aufgedeckt worden war, vgl. Rambach 2003, 231 Abb. 4 mit Eintrag der fünf FH II-Fundstellen. Zu der sechsten Fundstelle westlich von ΣΠΑΠ-Hotel und altem Museum vgl. Papakonstantinou 1992, 60 Nr. 12 Karte auf S. 58. Eine Durchsicht des an dieser Stelle geborgenen Materials durch den Verfasser führte zur Identifikation von u. a. FH II- und MH-Scherben.

[109] Zur Position des Pelopion im weiteren Bereich von Olympia vgl. Rambach 2003, 225ff. Abb. 4 Nr. 2.

[110] Vgl. dazu eine zeichnerische Rekonstruktion des Tumulus, die bereits in den dreißiger Jahren des 20. Jhs. von H. Schleif vorgenommen worden war, bei Rambach 2002, 177ff. Abb. 8.

noch leicht abschüssig[111]. Beileibe nicht auf einem mehr oder weniger einheitlichen Niveau verlief dabei der Peribolos des Tumulus. Dafür verantwortlich war wohl die Morphologie der natürlichen Erhebung, die keinen kreisrunden Hügel bildete, sondern eher einem leicht ovalen Nord-Süd gerichteten Geländerücken gleicht. Um in der Aufsicht eine tatsächlich nahezu kreisförmige Anlage des Steinkranzes zu erzielen, hatte der an der West- und Ostseite des Hügels sehr tief verlaufende Steinkreis (tiefste OK der Steine bei -350 in Fläche P4 bzw. bei -290 in Fläche P20) von seinen Erbauern zur Überwindung des Rückens im Süden und zum Durchlaufen des Geländesattels im Norden auf ein deutlich höheres Niveau hinaufgeführt werden müssen (höchste OK der Steine um -230 in Fläche P27 bzw. um -215 in Fläche P5)[112]. Mit den neuen Grabungen konnten erstmals Teile der ursprünglichen Oberfläche des Tumulus freigelegt werden (Taf. 1). In der durch den Steinkreis begrenzten Binnenfläche des Tumulus war die zum Zentrum leicht ansteigende Oberfläche mit unregelmäßigen Bruchsteinplatten gepflastert (zumeist Kalkmergel, aber auch Sandstein und sogar Muschelkalk). Erhalten war diese Steinpflasterung nahezu ausschließlich an der tief hinabreichenden Ostseite des Tumulus, hauptsächlich in Fläche P20, in Fläche P18 und am Südrand von Fläche P17[113]. Im höher gelegenen Zentrum des Tumulus trat direkt unter dem Schutt der alten Grabung, ab einer Tiefe um -125/-130, allein der feste unberührte natürliche Lehmboden hervor (Taf. 2a). Rechnet man eine dünne künstlich aufgeschüttete Ausgleichsschicht zwischen festem Hügelgrund und Steinplasterung ein – so beobachtet in den gut erhaltenen tiefen Randzonen des Tumulus –, dann ergibt sich für sein Zentrum eine *Mindesthöhe* um -100. Nach dem an der Ostseite zu beobachtenden Anstieg der Plattenbedeckung kann die ursprüngliche Höhe des Tumulus jedoch ohne weiteres 50–100 cm über der gesicherten *Mindesthöhe* gelegen haben[114].

Auf und zwischen den Steinen der erhaltenen Tumulus-Bedeckung an der Ostseite des Hügels (Flächen P17, P18 und vor allem P20) sowie auf dem außerhalb des Steinkreises nach Osten zu weiterhin abfallenden festen Hügelboden wurden allein FH II-Scherben angetroffen[115].

Das Gelände der Altis ist in hohem Maße von den Aktivitäten der Flüsse Alpheios und Kladeos geprägt. Vor allem letzterer, dessen Schwemmkegel sich am Fuße des Kronos-Hügels nach SW, S und SO ausbreitet, ist für hohe Aufsedimentierungen mit Sand- und Kiesschichten verantwortlich, die sowohl in prähistorischen als auch, nach dem Zerfall des Heiligtumes, in historischen Zeiten erfolgten. Im Bereich nördlich, östlich und südlich des Pelopion, d. h. im östlichen Teil des

[111] Vgl. z.B. bei ebenda Abb. 10 das Nordprofil von Fläche P20.
[112] Vgl. ebenda 182.
[113] Vgl. ebenda Abb. 7. 10. 12.
[114] Ebenda 182–185 mit Abb. 9 a.b.
[115] Ebenda 185 Abb. 11; Rambach 2003, 225ff. bes. 243f. Abb. 7a-b.

Kladeos-Schwemmkegels, hatten die natürlich gebildeten Sedimentschichten zu allen Zeiten ein leichtes Gefälle nach S, SO und O. Bereits im späteren FH II kam es im östlichen Vorfeld des Tumulus zu einer beträchtlichen Aufstockung des Geländes durch sukzessive aufgetragene fluviale Ablagerungen in Form von feinen Sand-, Kies oder Schlammschichten, die wiederum nur FH II-zeitliche Keramikreste enthielten[116]. Hinter diesen Fluß-Sedimentationen mag sich ein im späteren FH II einsetzender Klimawechsel verbergen, der vielleicht durch intensivierte Landwirtschaft, Rohdung sowie verstärkte Erosion als Folgeerscheinung hervorgerufen wurde und möglicherweise als eine der Ursachen für den Untergang der FH II-Kultur anzusehen ist[117]. Die stetige Aufsedimentierung hatte schließlich zur Folge, daß das Gelände östlich vor dem Steinkreis des Tumulus nicht mehr abfiel, sondern sich nun auf gleicher Höhe mit den tieferen Abschnitten des Peribolos nahezu eben mit nur schwacher Neigung nach S und SO hin ausbreitete. Noch innerhalb der Zeit der FH II-Kultur setzte sich die ‚Zusedimentierung' des natürlichen Lehmhügels, auf dem der Tumulus aufsitzt, in so starkem Maße fort, daß die Schwemmsandschichten die ‚Barriere' des Steinkreises an der West- und Ostseite des Tumulus überwanden und die tief gelegenen randlichen Abschnitte seiner Binnenfläche mit Sand bedeckten. Als in den sich immer höher aufbauenden Sedimentablagerungen die ersten, die tiefstgelegenen, FH III-Scherben eingeschlossen wurden, waren an der Ost- und Westseite des Tumulus bereits weite Abschnitte seines Peribolos und, falls noch vorhanden, seiner ursprünglichen Steinplattenbedeckung im Schwemmsand versunken und nicht mehr sichtbar[118]. Bestätigt wurde die frühe Zeitstellung des Tumulus schließlich auch im Areal der Apsis des Baues V, der nach seinen Fußbodenfunden nicht später als in spätes FH III datiert werden kann. Die Tiefgrabung in der Apsis zeigte, daß der Steinkreis hier ca. 70 cm

[116] Im östlichen Vorfeld des Tumulus wurden die Tiefgrabungen in den Flächen P20, P18, P15 und P16 (in und südöstlich der Apsis von Bau V) bis zum Erreichen des natürlichen Hügelgrundes aus festem Lehm/Ton (‚Glina') vorangetrieben. Auch an der Westseite des Tumulus in Fläche P4, wo der Steinkreis seine tiefste Stelle hat und der feste Hügelboden steil nach Westen zu ‚abstürzt' und unter gewaltigen Massen von Schwemmsand verschwindet, konnten auf Höhe des Steinkreises und in den ihn überlagernden Sandschichten nur FH II-Scherben geborgen werden. Der Fundanfall war hier jedoch insgesamt äußerst gering.

[117] Vgl. dazu z.B. die Ausführungen von Maran 1998, 255ff.

[118] Die stärkere Hangböschung an der Westseite des Tumulus (Fläche P4) sowie die Tatsache, daß der feste Lehm des natürlichen Hügels hier bereits östlich vor dem Steinkreis in die Tiefe ‚abstürzt' und die Steine des Peribolos infolgedessen auf eine Strecke von mehreren Metern auf instabileren Sandmassen gelagert waren, könnten für das Fehlen von Platten der ursprünglichen Tumulusbedeckung im tief gelegenen Binnenbereich des Bauwerkes in Fläche P4 verantwortlich sein.

unter der UK der Apsismauer von Bau V hindurchlief[119]. Von letzterer war er jedoch nicht nur höhenmäßig getrennt, sondern auch stratigraphisch durch mehrere aufeinanderfolgende Schichten[120].

Der FH II-Tumulus unter dem Pelopion ist nicht nur das bislang älteste bekannte Bauwerk von Olympia überhaupt, sondern auch der älteste der großen bronzezeitlichen Tumuli des helladischen Raumes, läßt man einmal den merkwürdigen Befund des Ampheion-Hügels bzw. der Ampheion-Erdpyramide bei Theben außer acht[121]. Da der Tumulus in seinem höher gelegenen Zentrum erheblich gestört bzw. seine ursprüngliche Oberfläche dort vollkommen abgetragen ist, ist leider keine wirklich eindeutige Bestimmung seines ursprünglichen Verwendungszweckes zu gewinnen. Nirgendwo ließen sich jedoch Spuren einer mit dem frühen Tumulus in Verbindung zu bringenden Grablegung feststellen. Auch in den Bereichen, in denen die ursprüngliche Oberfläche des Tumulus mit ihrem Plattenbelag noch erhalten war, fehlten z.B. Scherben von großen Pithoi, die ähnlich wie in den Tumuli der R-Gräber auf der Insel Levkas als Leichenbehälter in den Mantel des Tumulus hätten eingetieft gewesen sein können[122]. Die R-Gräber von Steno stellen die einzigen bislang bekannten Grabtumuli der Stufe FH II dar[123]. Sie unterscheiden sich mit ihrem Basis-Durchmesser zwischen 2,7 m und 9,6 m und in ihrem

---

[119] Die UK-Werte der westlichen Hälfte der Apsismauer von Bau V bewegen sich zwischen -198 und -201. Die OK der drei Steine des Peribolos wurden (von NW nach SO) bei -247, -250, -253 gemessen. Die tief in den Lehm gebetteten Steine des Peribolos ragten ca. 20 cm hoch aus diesem hervor. Vgl. dazu auch Rambach 2002, 177ff. bes. 185 Anm. 60–61. Abb. 13.

[120] Gut ist diese Schichtenabfolge auf dem Photo bei Rambach 2002, 177ff. bes. 185f. Abb. 13 zu erkennen.

[121] Vgl. dazu Maran 1998, 229ff.; Forsén J. 1992, 232ff; Rambach 2003, 225ff. bes. 241ff. mit Anm. 67–73.

[122] Vgl. dazu Dörpfeld W., Goessler P., in: Dörpfeld W., Alt-Ithaka, München 1927, 206ff. Abb. 18 Beilage 67 Taf. 13, 2. In den Flächen P20, P17 und P18, wo die ursprüngliche Bedeckung der Tumulusoberfläche mit Steinplatten auf weiter Strecke erhalten war, wurden zwar keine Steine der Hügelbedeckung entfernt. Es konnte dort jedoch in den Zwischenräumen zwischen den nicht immer sehr eng beieinanderliegenden Steinplatten in vielen Fällen tiefer gegraben werden. Spuren von Grablegungen oder auch Aschereste waren an diesen Stellen oder in den Erdstegen unter den Steinplatten allerdings, wie gesagt, nicht zu beobachten. Im weiteren Zentrum der Tumulus-Erhebung waren von uns auf der Suche nach einer eventuell vorhandenen unterirdischen Grabkammer quadratmeterweise 2 m und stellenweise sogar über 4 m tiefe Bohrungen in den sterilen Hügellehm getrieben worden, die jedoch stets nur gewachsenen Lehmboden zutage förderten. Diese Bohrungen wurden in den Flächen P4, P29, P30, P31, P32 und P33 durchgeführt.

[123] Vgl. zur Zeitstellung dieser Gräber Maran 1998, 102ff. 230f.; vgl. auch Cavanagh – Mee 1998, 17.

Aufbau allerdings deutlich von dem Monumental-Tumulus unter dem Pelopion[124]. Grabtumuli treten im helladischen Raum ansonsten erst gegen Ende von FH III in Erscheinung und erfahren im Mittelhelladikum eine weite Verbreitung[125].

Allein der Tumulus, der in Lerna in der Argolis ganz am Ende der Periode FH II über dem in einer Feuersbrunst zugrunde gegangenen letzten monumentalen Korridorhaus errichtet wurde, ist mit dem in der Altis in mehreren Punkten vergleichbar[126]. Wie der Tumulus in Olympia war der, an seiner Basis 19 m im Durchmesser weite Hügel über dem sog. House of the Tiles mit einem Peribolos aus Feldsteinen begrenzt und an seiner Oberfläche mit, allerdings kleinformatigem, Steinmaterial bedeckt. Ähnlich wie in Olympia wurde eine bereits vorhandene Erhebung, hier der Schutthaufen des abgebrannten Korridorhauses, zur Anlage des Tumulus ausgenutzt. Wie am Pelopion von Olympia ließen sich keinerlei Anzeichen einer Grablegung beobachten[127].

Forsén bezeichnete die Tumuli von Olympia und Lerna, die frühesten großen Anlagen dieser Art des helladischen Raumes, als ‚Ritual-Tumuli', d. h. als nicht zu Bestattungszwecken errichtete und ursprünglich genutzte Tumuli[128].

Es stellt sich nun natürlich die Frage, ob es direkt auf der Oberfläche unseres Tumulus in der Altis mit noch erhaltenem Steinplattenbelag oder auf der ursprünglichen Begehungsfläche im unmittelbaren Vorfeld des Steinkreises irgendwelche Anzeichen gab, die die vermutete Nutzung als ‚Ritualtumulus' wahrscheinlicher machen könnten.

Brand- oder Aschestellen waren in den Abschnitten des Tumulus mit noch erhaltenem Steinplattenbelag nicht festzustellen. Auch Fragmente von Tierfigurinen aus Terrakotta wurden nicht gefunden. Auffällig war allerdings die Tatsache, daß das Keramikspektrum im wesentlichen FH II-Feinkeramik umfasste, darunter an Formen vor allem viele Fragmente von vielen verschiedenen Saucieren[129]. Mittelfeine bis grobe Gebrauchs- oder Küchenware war nur in geringen Mengen repräsentiert[130].

---

[124] Vgl. Rambach 2003, 225ff. bes. 243 mit Anm. 72–73.

[125] Vgl. dazu die Übersicht bei Müller 1989, 1ff. bes. 36ff.

[126] Rambach 2003, 225ff. bes. 241–243 Anm. 67–69 Abb. 11a-b. Zu Aufsichten und Querschnitten durch den Tumulus von Lerna vgl. Caskey J. L., Excavations at Lerna 1955, Hesperia 25, 1956, 147ff. bes. 161–166 Abb. 3. 5. Zu einem Plan des Tumulus mit weiteren, offensichtlich erst 1956 freigelegten Peribolossteinen vgl. Caskey J. L., Excavations at Lerna 1956, Hesperia 26, 1957, 142ff. Taf. 45b. Vgl. nun auch den Plan Wiencke 2000, 297f. Abb. I.107a; I.108a.

[127] Vgl. Rambach 2002, 191.

[128] Forsén J. 1992, 36f. 92. 133f. 232. 234.

[129] Vgl. dazu ausführlicher Rambach 2002, 177ff. bes. 192 mit Abb. 11; ders. 2003, 225ff. bes. 243f. Anm. 74–75 Abb. 7a-b.

[130] Vgl. Rambach 2002, 192; ders. 2003, 244.

Tierknochenreste ließen sich auf der noch mit Steinplatten erhaltenen Oberfläche des Tumulus oder auf den zugehörigen FH II-Vorfeldniveaus nur in verschwindend geringer Zahl ausmachen[131]. Bedeutend zahlreicher waren da schon Mollusken, Teile von Meeresmuscheln oder Seeschneckengehäusen[132]. Als überraschend groß erwies sich jedoch die Menge der dort aufgesammelten Landschneckengehäuse (‚Weinbergschnecken'), die nahezu ausnahmslos zu ausgewachsenen Tieren gehörten[133]. So drängt sich die Vermutung auf, daß die auf dem Tumulus vorgefundene überwiegend feine Keramik bei kultischen Feiern, vielleicht eines Fruchtbarkeitskultes, benutzt worden sein könnte, in deren Verlauf Muscheln und Schnecken auf dem Hügel als Opfer dargebracht und in einem rituellen Gelage verspeist wurden[134]. Einen Hinweis auf frühen Kult in Olympia gibt eventuell auch das Fragment eines FH II-Tongefäßes mit Tierkopfprotome, das an den südöstlichen Ausläufern des Kronos-Hügels unter dem Westende des späteren Stadion-Nordwalles aufgedeckt worden war[135].

Es darf in diesem Zusammenhang auch daran erinnert werden, daß nach dem Zeugnis antiker Schriftsteller am unteren Südhang des Kronos-Hügels mehrere Kultstätten weiblicher Gottheiten wie Ge, Themis, Eileithyia und Aphrodite Urania lagen, die nichts mit dem Zeus-Kult des späteren Heiligtumes zu tun hatten und mit ihrem mütterlich-fruchtspendenden und chtonischen Charakter allgemein als vorgriechisch gelten[136].

Der für prähistorische Verhältnisse mit seinem Basisdurchmesser von ca. 27 m auffällig große und zum großen Teil mit ortsfremden Kalkmergelsteinen eingefaßte und bedeckte FH II-Tumulus unter dem Pelopion belegt die hohe Bedeutung, die der Stelle am Zusammenfluß von Alpheios und Kladeos bereits um die Mitte des 3. Jt. v. Chr. zukam[137]. Hinter einem Bauwerk dieser Größenordnung ist zudem das Wirken gewisser zentraler Herrschaftsstrukturen zu vermuten. Ein unbedeutendes, peripheres, nur dem Ackerbau und der Viehzucht verschriebenes Gemeinwesen dürfte wohl kaum zur Errichtung eines Tumulus dieser Dimensionen imstande gewesen sein[138].

Nach der ersten Deponierung von FH III-Keramikfragmenten in den den Tumulus vom Rand her fortschreitend immer stärker ‚zusedimentierenden' fluvi-

---

131 Vgl. Rambach 2002, 192; ders. 2003, 245 Anm. 85.
132 Vgl. Rambach 2002, 192; ders. 2003, 245 Anm. 86.
133 Vgl. Rambach 2002, 192 Anm. 86; ders. 2003, 245f. Anm. 87–91.
134 Vgl. Rambach 2002, 192 Anm. 88–89; ders. 2003, 246 Anm. 92.
135 Rambach 2003, 225ff. Abb. 1. 2 a. b.
136 Rambach 2002, 192 Anm. 90; ders. 2003, 247.
137 Zum Fehlen von natürlichen Steinvorkommen in Olympia vgl. Kyrieleis 1990, 177ff. bes. 186.
138 Vgl. Rambach 2003, 233f.

alen Sandablagerungen setzte sich in FH III die Aufstockung des Geländes um den Hügel herum mit weiteren Sandmassen zunächst fort. Nach oben zu wurden diese frühen FH III-Schwemmsandlagen von einer wiederum nahezu horizontal verlaufenden ca. 20 cm starken Schicht aus sehr hartem, gelblichbraunem und mit zahlreichen Kalkeinlagerungen durchsetztem weitestgehend sterilem Lehm abgeschlossen[139]. Diese, die FH II- und frühen FH III-Sedimentaufschüttungen sozusagen versiegelnde Schicht konnte von uns in den Schnitten P5, P6, P7, P12 bis P25 und P28 im Nord- und Ostabschnitt der Pelopion-Grabung als ausgedehntes zusammenhängendes Stratum mit schwachem Gefälle nach Osten und Südosten hin beobachtet werden[140]. Möglicherweise war eine länger anhaltende Überschwemmung die Ursache für die Entstehung dieser Schicht[141]. Im Westen und Süden des Tumulus hatte sich die Lehmschicht dagegen offensichtlich nicht gebildet. Hier waren lediglich weitere Schwemmsandaufschüttungen zu verzeichnen. In den frühen Schwemmsandschichten mit FH III-Material unter der harten Lehmschicht oder in den entsprechenden Sandschichten an der West- und Südseite des Tumulus konnten keine Baureste oder Spuren von Bestattungen festgestellt werden. Allerdings war auch nur in den Flächen P1, P5, P6, P12–P18, P20, P7, P27, P34, P36 und P4 so tief gegraben worden, daß die frühen FH III-Ablagerungen zugänglich waren.

Gesichert ist, daß der Peribolos des FH II-Tumulus an der Nord- und Ostseite des Bauwerkes überall von der harten Lehmschicht überdeckt und somit nach der Bildung dieser Schicht nicht mehr sichtbar war. An der Westseite war er eh schon länger im Schwemmsand versunken. Noch zu sehen war er allein an der Südseite in unseren Flächen P34 und P27. Auf die harte Lehmschicht folgte, so weit erkennbar, in ihrer ganzen Ausdehnung eine fundarme weitere Schwemmsandschicht mit einer Stärke von ca. 20 cm und mehr. Erst auf dieser Schicht gründeten die Fundamente der prähistorischen Apsidenhäuser in der Altis[142]. Diese Aussage ist gesichert für die in der Pelopion-Grabung wiederaufgedeckten Bauten V und IV sowie für den offen liegenden Bau III[143]. Für den westlich von Bau III

---

139 Vgl. Rambach 2001, 330; ders. 2002, 185f.

140 Vgl. Plan mit Angabe der Flächen bei Rambach 2002, 184 Abb. 6; ders. 2003, 225ff. Beilage 14.

141 Vgl. Rambach 2001, 330; ders. 2002, 186.

142 Vgl. Rambach 2001, 331 Anm. 39–40; ders. 2002, 186 Anm. 62.

143 Die Apsismauer des Baues V weist im West- bis Südabschnitt UK-Werte um -198 bis -201 auf. Im Osten, wo sie erheblich zerstört war, reicht sie infolge einer kleinen Senke mit ihren UK-Werten bis -214 und sogar -220 hinab. Die harte Lehmschicht unter dem Flußsand, der dem Fundament von Bau V als Auflager diente, setzte im Westen mit ihrer OK bei -215/-220 ein, im Osten war sie mit ihrer OK in einer Tiefe von -218/ -220 (-230 im Bereich der Senke) zu fassen. Bau IV, der infolge der leichten generellen

errichteten nicht wiederaufgedeckten Bau II, der mit seiner Apsis nur ca. 2,5 m vom Ostprofil unserer Fläche P25 und knapp 3 m von der NO-Ecke unserer Fläche P21 entfernt ist, kann nach den Tiefenangaben für Bau II bei Dörpfeld und den stratigraphischen Beobachtungen in unseren angrenzenden Flächen P25, P21 und auch P15 sowie nach dem Schichtbefund unter dem offenliegenden Bau III davon ausgegangen werden, daß die weitestgehend sterile Schicht aus hartem, mit zahlreichen Kalkeinlagerungen durchsetztem Lehm auch unter diesem Apsidenhaus hindurchlief[144]. Das nicht wiederaufgedeckte, mit dem Eingang nach Süden ausgerichtete Apsidenhaus VI liegt ca. 16 m östlich der Ostkante unserer Fläche P21[145]. Von diesem Bau besitzen wir leider keine Niveauangaben. Ein Photo zeigt jedoch, daß es kaum tiefer unter dem Begehungsniveau des Jahres 1908 in der Altis gelegen haben kann als z.B. die Apsidenhäuser II und III[146]. Der bereits im Zuge der Alten Grabung südlich des Heraion aufgedeckte und 1930 noch einmal freigelegte, neu gezeichnete und tiefenmäßig erfaßte Bau I liegt mit seinem OK-Wert von -123 (ganz knapp unter dem heute dort gültigen Begehungsniveau) und seinem UK-Wert von –173 so hoch, daß er in keinem Fall vor, während oder direkt nach der Entstehung der Schicht aus hartem mit Kalkeinlagerungen durchsetztem Lehm errichtet worden sein kann[147].

Geländeneigung nach SO zu etwas tiefer liegt als Bau V, ruht wie Bau V auf rötlichem Flußsand. An seiner Westseite wurden die UK-Werte der Fundamentsteine von Bau IV bei -216/-217, aber auch bei -222, -224 oder -227, gemessen. Die unter dem Flußsand anstehende harte Lehmschicht trat hier mit ihrer OK ungefähr bei -230 bis -233 in Erscheinung. Auch Bau III saß nach dem Querschnitt bei Dörpfeld 1935, 82 Abb. 8 auf Sand auf. Der unter dem Bau ca. 25 bis 30 cm unterhalb der UK der Fundamentsteine einsetzende ‚feste Boden (Sand)' entspricht unserer harten (leicht sandigen), mit zahlreichen Kalkeinschlüssen durchsetzten sterilen Lehmschicht.

144 Zur Position des Baues II vgl. Übersichtsplan bei Rambach 2003, 225ff. Beilage 14. Zu dem Niveauwert von -203 für den Fußboden von Bau II und einem UK-Wert von -213 für einen Stein in der östlichen Längsmauer dieses Hauses vgl. Dörpfeld 1935, 85 Abb. 9. In unserer Fläche P25 war auf dem Niveau des Grabungsendzustandes in einer Tiefe von -210 noch der die harte Lehmschicht überlagernde rötliche Flußsand anständig. Im Nordprofil von Fläche P15 setzte die harte Lehmschicht mit Kalkeinlagerungen mit ihrer OK in einer Tiefe ab -215/-220 ein. In der NO-Ecke von Fläche P21 trat sie mit ihrer OK ungefähr bei -230/-235 in Erscheinung.

145 Zur Position des Baues VI vgl. Dörpfeld 1935, 89 Taf. 3.

146 Vgl. ebenda Beilage 4a. Auf diesem Photo ist außerdem zu erkennen, daß die Steine des Fundamentes von Bau VI knapp unter dem im Nordprofil des Grabungsschnittes sich dunkel abzeichnenden Schuttes der Alten Grabung zum Vorschein gekommen sein müssen.

147 Zu Bau I vgl. ebenda 93f. 96 Abb. 18. Zu den Niveauangaben vgl. ebenda Taf. 5 und Olympia-Tagebuch 1930, 89 mit Skizze. Zur Position des Baues I vgl. Rambach 2003, 225ff. Plan auf Beilage 14. Bau I befindet sich ca. 10 m westlich des Westprofils unserer Fläche P5. In diesem Profil setzte die Schicht aus hartem mit Kalkeinlagerungen

Keines der prähistorischen Apsidenhäuser in der Altis kann mit den frühen FH III-Ablagerungen unter der weitestgehend sterilen ‚Überschwemmungs'-Schicht aus hartem mit Kalkeinlagerungen durchsetztem Lehm in Verbindung gebracht werden. Vielmehr scheinen alle prähistorischen Apsidenbauten der Altis einheitlich einem späten bis sehr späten Abschnitt innerhalb von FH III anzugehören. Schon Rutter hatte den Bau V wegen des Fußbodenfundes eines grob gefertigten Trichterrandtopfes mit vertikalem Henkel und Warzenbesatz auf der Schulter in Analogie zum Aufkommen dieser Form in Lerna IV dem späten FH III zugewiesen[148]. Auch die beiden Neufunde ganz erhaltener Gefäße von der Fußboden-/Zerstörungsschicht im Innern des Baues V, ein Kantharos und ein einhenkliger Trichterrandbecher, sprechen nicht gegen diese Annahme[149]. Im Zuge der neuen Grabungen konnten erstmals der nördliche Bereich, der Eingang, von Bau V sowie der durch nachfolgende Bebauung und Nutzung zerstörte Mittelabschnitt dieses Hauses freigelegt werden[150]. Über der westlichen Hälfte der Apsis von Bau V ließ sich erstmals die Existenz eines ‚Rechteckbaues' nachweisen, der mit seinen Fundamentmauern z.T. direkt auf den Resten des in einer Brandkatastrophe zerstörten Baues V aufsaß und bei dessen Anlage und Raumgliederung Teile des noch vorhandenen Fundamentmauerwerkes von Bau V miteinbezogen und weiterverwendet wurden[151]. Der ‚Rechteckbau', der in seiner Ausrichtung genau der Längsachse von Bau V folgt, ist so eng mit den unterliegenden Bauresten des Apsidenhauses V ‚verwoben', daß es unmöglich erscheint, anzunehmen, die Reste des Apsidenbaues hätten bei der bekannt intensiven Aufsedimentierung des Geländes längere Zeit bloß liegen können, ohne von Schwemmsand bedeckt zu werden.

---

durchsetztem Lehm, zum Tumulus zu nach Süden leicht ansteigend, an der höchsten Stelle mit ihrer OK in einer Tiefe von -212, an allen anderen Stellen mit ihrer OK jedoch erst bei -220 ein. In unserer südlich knapp an Bau I vorbeigezogenen Fläche P1 reichte der Schutt der Alten Grabung im Nordprofil so tief (bis ca. -240), daß die harte Lehmschicht vielleicht auch aus diesem Grund dort nicht zu beobachten war. Zum Vergleich: Die Steine der in P1 nach NO in ihrem Niveau leicht ansteigen Einfassung des FH II-Tumulus weisen hier OK-Werte von -298 (südwestlichster Stein) bis -253 (nordöstlichster Stein) auf.

148 Vgl. oben Anm. 51.

149 An der NO-Ecke der klassischen Pelopion-Einfriedung, unter der sich die Apsis des Baues V befindet, bestand die Möglichkeit, mehrere große in situ befindliche Quader dieser Einfassung vorübergehend zu entfernen und die darunter befindlichen noch unangetasteten Erdschichten zu untersuchen und sorgsam abzubauen. In der Apsis von Bau V konnte zudem unter zwei von Dörpfeld nicht abgebauten ‚Zwickeln' mit Resten eines Kieselfußbodens gegraben werden. Zu den Gefäßfunden vom Fußboden des Apsidenhauses V vgl. Pariente A., BCH 114, 746 Abb. 55.

150 Vgl. dazu Plan bei Rambach 2003, 225ff. Beilage 14.

151 Vgl. Steinplan bei Rambach 2002, 187 Abb. 14; vgl. auch Rambach 2001, 331 mit Anm. 41.

Es darf daher angenommen werden, daß die Errichtung des ‚Rechteckbaues' auf den Trümmern des abgebrannten Apsidenhauses V unmittelbar nach der Katastrophe oder mit nur sehr geringer zeitlicher Verzögerung vonstatten ging[152]. Nordöstlich vor dem ‚Rechteckbau' wurde im ehemaligen Mittelabschnitt des Apsidenhauses V eine aus faustgroßen Kieseln in dicker Lehmbettung bestehende Lauffläche eingezogen, die wohl als Pflasterung eines vielleicht sogar überdachten Vorhofes diente.

Über den ‚Rechteckbau', der offensichtlich durch Wassereinwirkung zerstört wurde, legte sich eine, wohl kontinuierlich anwachsende, mächtige Schicht fundarmen rötlichen Schwemmsandes, auf der schließlich die in weiten Teilen des Heiligtumes ausgebreitete spätgeometrische Auffüllschicht (die sogenannte ‚schwarze Schicht') zu liegen kam[153].

Im Nutzungs und Zerstörungshorizont des ‚Rechteckbaues' über dem Apsidenhaus V fanden sich bereits einige Scherben ‚adriatisch' ritzverzierter Ware und Bruchstücke einer minyschen Schale (wohl Kantharos), wobei letztere mit ihrem sehr hohen Trichterrand und der niedrigen, stark einziehenden Schulter nur als Parallele zu den sogenannten ‚Nichoria bowls', einer der Leitformen der Stufe Nichoria MH I, gewertet werden kann, die als Form auch in Lerna erstmals in frühmittelhelladischem Kontext erscheint[154].

Der Befund an der NO-Ecke des Pelopion zeigt, daß Bau V und der ihn unmittelbar überlagernde ‚Rechteckbau' am oberen Ende der FH III-Schichtenfolge angesiedelt sind, wobei für den ‚Rechteckbau' eine Nutzung bis in das frühe Mittelhelladikum hinein zu postulieren ist[155]. Auch für die Apsidenbauten II, III und IV, die sich generell in der gleichen stratigraphischen Position wie Bau V befinden, besteht kein Anlaß, sie einem frühen oder frühesten Abschnitt von FH III zuzuweisen.

---

[152] Vgl. dazu ausführlich Rambach im Druck. Zu Photos des ‚Rechteckbaues' über Bau V mit seiner östlichen Längsmauer (Dörpfelds Mauer a) vgl. Rambach 2002, 177ff. Abb. 12–13; vgl. auch Kyrieleis 1990, 177ff. Abb. 10.

[153] In den Sandablagerungen zwischen dem Horizont der prähistorischen Apsidenhäuser/‚Rechteckbauten' und der spätgeometrischen aschigen Auffüllschicht wurden keine Scherben gefunden, die später als MH I zu datieren wären. Unter den zahlreichen Altfunden ohne Angabe zu Kontext und genauer Fundstelle der Dörpfeldschen oder sonstigen Unternehmungen in der Altis findet sich nur eine einzige Scherbe, die nach MH II zu datieren ist. Zu Photos zu den Sedimentschichten über Bau V und ‚Rechteckbau' im Profil unter den antiken Rinnsteinen zur Ableitung des Regenwassers vgl. Kyrieleis 1990, 177ff. Abb. 9–10; Rambach 2002, 177ff. Abb. 12.

[154] Vgl. dazu Rambach 2001, 331 mit Anm. 42 Taf. 1, 3–5.

[155] Vgl. Rambach 2001, 331 mit Anm. 42–44; ders. 2002, 187 Anm. 66; ders. im Druck.

Gerade auch unter den Keramikfunden vom, wie gesagt, einzigen Fußboden im Apsidenhaus III lassen sich zahlreiche Belege für eine späte Zeitstellung des Baues innerhalb von FH III gewinnen.

Anzuführen sind: 1. das auf der Schulter ‚warzenbesetzte' Trichterrandtöpfchen mit vertikalem bauch-/schulterständigem Bandhenkel, das als Form in Lerna IV erst ab Phase 3 in Erscheinung tritt[156].

2. Die Form der nach Weege mit matter Farbe dunkel auf hell musterbemalten Amphore mit Zylinderhals und zwei vertikalen Ringhenkeln auf der Schulter aus Haus III, die ihre früheste Parallele im fortgeschrittenen bis späten FH III von Ägina-Kolonna hat (Stadt V)[157].

3. Das Vorliegen einer sicher matt bemalten Scherbe aus Bau III, die am 14. 5. 1908 „nachträglich beim Reinigen des nördlichen Teiles der Mauern von Bau III unter Pithosscherben verirrt" aufgelesen und anfänglich als Bestandteil der großen musterbemalten Amphora erachtet wurde (Taf. 2c)[158].

4. Der Fund von Fragmenten eines Gefäßes der ‚adriatisch' ritzverzierten Ware in Bau III, das vielleicht zum Fußbodeninventar des Hauses gehörte[159].

5. Rutter stellte fest, daß Trichterrandschalen mit einem oder zwei bauch-/schulterständigen vertikalen Ringhenkeln (Bass bowls) den für die Phasen 2 und 3 in Lerna IV charakteristischen Profilverlauf hätten und nicht den für Phase 1 typischen. Die drei von Rutter dazu angeführten Beispiele stammen allesamt aus Bau III[160].

---

156 Vgl. Rambach 2001, 330f. mit Anm. 31–32. 36. 43. Vgl. dazu auch Maran 1998, 22 Anm. 227–228.

157 Vgl. Rambach 2001, 330 Anm. 33. Kolonna Stadt V ist nach Maran 1992, 326. 370 Abb. 25; Maran 1998, 36 Taf. 80 zeitlich ungefähr mit der zweiten Hälfte von Phase 2 und mit der ersten Hälfte von Phase 3 in Lerna IV gleichzusetzen. Von Maran 1998, 22 Anm. 226 wurde die Einstufung der Malfarbe auf dieser Amphore als echte Mattmalerei angezweifelt. Mattmalerei kommt in Lerna erst ganz am Ende von Lerna IV in der Übergangsphase zu Lerna V auf; vgl. Zerner 1978, 191f. Die Bemalung auf der Amphore aus Haus III ist heute nur noch in sehr geringen Resten erhalten, so daß eine Unterscheidung zwischen stumpfem Firnis und echter Mattmalerei schon aus diesem Grunde fraglich ist. Außerdem könnte die Oberfläche dieses Gefäßes zu Restaurierungszwecken getränkt worden sein. Zu erkennen ist allerdings, daß Rutters Zuweisung der Amphore aus Haus III zum besonders im frühen Lerna IV beliebten ‚dark-ground style' unter den Waren mit dunkel auf hell musterbemalter Ware in Lerna IV nicht gerechtfertigt ist; vgl. Rutter 1982, 483f. mit Anm. 34; vgl. dazu auch die Beschreibung der Amphore bei Weege 1911, 175f. Abb. 19.

158 Weege 1911, 175 Abb. 20 b; vgl. auch ders., Olympia-Tagebuch 1908, 31 (14. Mai).

159 Vgl. Rambach 2001, 331f. Anm. 45–46 Taf. 1, 2a-b.

160 Vgl. Rambach 2001, 330 Anm. 35. Es handelt sich dabei um die Gefäße bei Maran 1998, Taf. 32, 1a-b. 2a-b (K1204 und K1205) und Koumouzelis 1980, Taf. 101 (K1236).

6. Der ritz- und einstichverzierte einhenklige Krug mit hohem Zylinderhals aus Bau III (K1206) weist auf seinem Bandhenkel ein sparrengefülltes Henkelzierfeld auf, das unter der frühen ritz- und eindruckverzierten Keramik von Lerna IV unbekannt ist[161]. Sparrengefüllte Henkelzierfelder werden jedoch in der ‚adriatisch' ritzverzierten Keramik sehr beliebt, die im Mittelhelladikum weit verbreitet ist und deren Vorkommen in Lerna mit wenigen Exemplaren im späten Lerna IV (Phase 2 spät und Phase 3) einsetzt[162].

7. Eingeritzte nach unten antithetisch ausschwingende Spiralhaken am unteren Ansatz von Vertikalhenkeln, wie sie an einem zweihenkligen Krug und an einem grauminyschen Kantharos aus Bau III zu sehen sind, kommen in der generell an kurvolinearen Motiven äußerst armen fein ritz- und einstichverzierten FH III-Keramik von Lerna nicht vor[163]. Interessanterweise findet sich dieses Motiv jedoch einmal auf einem Gefäß aus dem sogenannten Übergangshorizont zwischen Lerna IV und Lerna V, d. h. ganz am Ende von FH III bzw. in der Initialphase von MH I. Auf einem ansonsten dunkel auf hell (lustrous?) musterbemalten einhenkligen Krug sind am unteren Ansatz des Vertikalhenkels zwei nach unten antithetisch ausschwingende Spiralhaken *eingeritzt* [164].

Generell ist zudem zu betonen, daß in der Motivik neben Gemeinsamkeiten durchaus große Unterschiede zwischen der fein ritz- und eindruckverzierten Ware der Altis und ihrem Pendant aus Lerna IV bestehen[165]. Unbekannt sind in Lerna IV folgende Motive und Motivkombinationen: rechteckige, von Liniengruppen umrahmte Felder am Gefäßhals[166], zinnen- bzw. treppenartig oder zickzack- bzw. spitzwellenförmig verlaufende Liniengruppen auf der Gefäßschulter[167], Innenverzierung des Randes von Schalen durch Zickzack- oder Wellenlinien[168], Verwendung des Swastika- und des Kreuzmotives auf dem Boden von Trichterrandschalen sowie generell die Verzierung der Bodenunterseite von Gefäßen[169], der häufige

---

[161] Vgl. Maran 1998, Taf. 30, 4 a.b.

[162] Vgl. Rambach 2001, 329 Anm. 21; 330 Anm. 32. Vgl. zur ‚adriatisch' ritzverzierten Ware von Lerna IV auch Rutter 1982, 460 Anm. 5; ders. 1995, 632–634.

[163] Zu dem zweihenkligen Krug aus Bau III vgl. Maran 1998, Taf. 30, 1a-b. Zum Kantharos vgl. Dörpfeld 1935, Taf. 22, 14. Zur fein ritz- und einstichverzierten Keramik aus Lerna IV vgl. Rutter 1982, 459ff. Abb. 1–3 Taf. 98–100; ders. 1995, 627–632.

[164] Vgl. Zerner 1978, 53 Abb. 2 D 563/8.

[165] Vgl. Rambach 2001, 328 Anm. 14.

[166] Vgl. Weege 1911, 163ff. Taf. V, 1–2. 5–8; Dörpfeld 1935, Taf. 22, 1–5; Maran 1998, Taf. 30, 1–4; 31, 1.

[167] Vgl. Weege 1911, Abb. 12, 14–16 Taf. V 5–8; Dörpfeld 1935, Taf. 22, 3–5. 7; Maran 1998, Taf. 30, 2–4; 32, 2–3.

[168] Vgl. Weege 1911, Abb. 12. 14; Dörpfeld 1935, Taf. 22, 7; Maran 1998, Taf. 32, 3b.

[169] Vgl. Weege 1911, Abb. 13 Taf. V 3; Dörpfeld 1935, Taf. 22, 7. 8; Maran 1998, Taf. 32, 1a-b. 2a-b.

Einsatz eines Stempels zur Schaffung kleiner Ringeindrücke als Begleitmotiv zu den zum Standardrepertoire zählenden Liniengruppen[170], frei auf der Gefäßoberfläche oder im Rahmenfeld plazierte Einzelmotive wie das Treppen-, Winkel- und Spiralhakenmotiv (letzteres in Form von antithetisch nach unten ausschwingenden Spiralhaken, die häufig den unteren Abschnitt und Ansatz von Bandhenkeln zieren)[171] und schließlich die bereits erwähnten sparrengefüllten Henkelzierfelder[172]. Sind die Unterschiede in der Motivik schon beträchtlich[173], so kann im Hinblick auf die Gefäßformen der fein ritz- und eindruckverzierten Ware aus Lerna und Olympia eigentlich nur deren weitgehende Unterschiedlichkeit hervorgehoben werden[174].

Der ostadriatisch-balkanische Einfluß ist jedoch bei beiden Materialkomplexen unverkennbar. Es besteht zudem durchaus Verständnis dafür, daß der gut stratifizierten ritz- und eindruckverzierten Ware von Lerna IV erhöhte Bedeutung bei der Bestimmung des relativchronologischen Verhältnisses zwischen den drei Keramikphasen und den Altfunden aus der Apsidenhäusersiedlung in der Altis beigemessen wurde. Im Detail sind die Unterschiede zwischen den beiden Komplexen ritz- und eindruckverzierter Ware jedoch so gravierend, daß eine wie auch immer geartete zeitliche Gleichsetzung allein aufgrund des oben festgestellten Grades an Ähnlichkeit in Form und Motivik nicht gerechtfertigt ist. Schließlich findet die ritz- und eindruckverzierte Ware von Olympia-Altis in ihrer Motivik durchaus auch Parallelerscheinungen unter Gefäßfragmenten ritz- und einstichverzierter minyscher Waren aus MH I-Fundkomplexen des messenischen Nichoria, wo keine FH III-zeitliche bzw. allenfalls eine erst ganz am Ende von FH III einsetzende Besiedlung festgestellt wurde[175].

Zu betonen bleibt, daß die ca. 100 Gefäße bzw. Teile oder Scherben von fein ritz- und einstichverzierter dunkler oder minyscher Ware mit z.T. aus der Cetina-Kultur bekannten Dekormotiven, die in den neuen Ausgrabungen am Pelopion zum Vorschein gekommen waren, mit einer Ausnahme alle aus Ablagerungen oberhalb der gelblichbraunen und mit zahlreichen Kalkeinlagerungen durchsetzten harten und weitestgehend sterilen Lehmschicht stammen[176]. Die Ausnahme bildet

---

[170] Vgl. Weege 1911, Abb. 12. 13 Taf. V 1. 3. 6; Dörpfeld 1935, Taf. 22, 1. 4. 7. 8; Maran 1998, Taf. 30, 1a. 2; 32, 1a-b. 2a-b.

[171] Vgl. Weege 1911, Abb. 18, untere Reihe, zweites von links Taf. V 1. 2; Dörpfeld 1935, Taf. 22, 1; Maran 1998, Taf. 30, 1a-b; 32, 9.

[172] Vgl. Weege 1911, Taf. V 7; Dörpfeld 1935, Taf. 22, 3; Maran 1998, Taf. 30, 4b.

[173] Zu weiteren Unterschieden in der Motivik vgl. Rambach 2001, 329.

[174] Vgl. Rambach 2001, 329 Anm. 27–30.

[175] Vgl. ebenda 333 Anm. 56.

[176] Ebenda 332 mit Anm. 47. Diese Feststellung gilt auch für alle Altfunde fein ritz- und einstichverzierter dunkler oder minyscher FH III-Ware aus der Altis.

eine weite Schale mit oben abgeplattetem, außen vorkragendem und innen abgesetztem Rand, die in einer Tiefe von ca. 75 cm unter der Apsis von Bau V auf Höhe des Peribolos des FH II-zeitlichen Tumulus unterhalb der ungestörten gelblichbraunen harten Lehmschicht geborgen wurde[177]. Die unter dem Rand und oben auf der Lippe mit einer umlaufenden Doppelreihe gleichgerichteter, grob dreieckiger Eindrücke verzierte Schale in dunkler geglätterer FH III-Ware findet unter den ritz- und eindruckverzierten Gefäßen aus dem Horizont der Apsidenhäuser weder in der Form noch in der Motivik Vergleichbares. Parallelerscheinungen sind allerdings anführbar aus dem Bereich des Neuen Museums von Olympia, wo frühe FH III-Keramik nachgewiesen ist, sowie aus dem sogenannten FH II/FH III-Übergangshorizont von Tiryns und im weiteren Ostadriagebiet[178]. Grauminysche Ware, ohne Dekor, begegnet in Olympia-Altis bereits in den tiefsten FH III-Ablagerungen. Die Form des Ouzo-Cups konnte für die Altis in den neuen Grabungen am Pelopion wiederum nicht nachgewiesen werden[179]. Auch der zweihenklige Humpen, der in Lerna IV im Gegensatz zu den Ouzo-Bechern in vereinzelten Exemplaren bis in Phase 3 hinein belegt ist, kann in der Altis allenfalls mit einem charakteristischen Basis/Bauch-Fragment mit unterem Ansatz des vertikalen Bandhenkels nachgewiesen werden[180]. Dieses Humpen-Fragment in brauner geglätteter Ware stammt aus Fläche P20 und dort aus den tiefsten, zum Apsidenhäuserhorizont gehörenden Ablagerungen über der Schicht aus gelblichbraunem, mit zahlreichen Kalkeinschlüssen durchsetztem hartem Lehm.

Neben dem Fehlen von zweihenkligen Humpen und Ouzo-Bechern war das nahezu völlige Nichtvorhandensein von Dunkel auf Hell musterbemalter Ware unter den Funden der Dörpfeld-Grabungen in der Altis für Rutter ausschlaggebend, den überwiegenden Teil dieses Fundgutes, vor allem jedoch das der Apsidenbauten II, III und VI, ganz an den Beginn der Keramikentwicklung der Stufe FH III zu stellen und sogar einen im Vergleich zu Keramikphase 1 von Lerna IV etwas früheren Beginn der FH III-Besiedelung in der Altis in Erwägung zu ziehen[181]. In der neuen Grabung am Pelopion war Dunkel auf Hell musterbemalte Ware jedoch immerhin mit Scherben von über 40 verschiedenen Gefäßen, zumeist Amphoren,

---

[177] Ebenda 332 mit Anm. 48 Taf. 1, 9.

[178] Ebenda 329 mit Anm. 24 Taf. 1, 7–8; S. 332f. mit Anm. 48–55. Ähnliche Schalen sind allerdings auch aus der Fazies Zungri-Corazzo Kalabriens anzuführen, die zeitlich mit der Cetina-Kultur parallelisiert wird; vgl. Marino D. –Pacciarelli M., Calabria, in: Cocchi Genick D. (Hrsg.), L´antika età del bronzo. Atti del Congresso di Viareggio 1995, 1996, 147ff. Abb. 1, 3–7. 9.

[179] Vgl. zu Ouzo-Cups Rutter 1995, 334–341 (Form VIII).

[180] Zu den zweihenkligen Humpen von Lerna IV vgl. ebenda 270ff. bes. 281ff. (Form III).

[181] Ebenda 644f.

Krügen und Askoi, vertreten. Es handelt sich um Gefäßteile, die mit matt wirkendem Firnis oder mit tatsächlich matter Malfarbe verziert waren und sowohl aus FH III als auch aus MH I-Kontexten stammten[182].

Zur Zeit des Bestehens des Apsidenhäuserdorfes in der Altis im späteren bis späten FH III war der Steinkranz des großen Tumulus mit Ausnahme vielleicht eines kurzen Abschnittes im Süden nicht mehr sichtbar (Taf. 3)[183]. Die höher gelegenen Partien des Tumulus ragten jedoch immer noch deutlich aus dem umgebenden ebenen Schwemmsandgelände hervor und Teile der ursprünglichen Steinplattenbedeckung des Tumulus mögen auch im Kuppenbereich noch erhalten gewesen sein[184]. Der noch sichtbare Teil des großen FH II-Tumulus wies zudem an seinem Hügelfuß den noch immer stattlichen Basisdurchmesser von 20 m und mehr auf[185]. Auch für die Bewohner des FH III-Apsidenhäuserdorfes war der Tumulus ganz offensichtlich von besonderer, wohl kultischer Bedeutung. Zu betonen ist dabei nochmals, daß die FH III-Siedlung in der Altis unter starkem Einfluß der Cetina-Kultur und mit dieser verwandten Kulturerscheinungen auf dem Balkan, in Unteritalien und auf Malta stand. Dies läßt sich vor allem mit der Tatsache belegen, daß die Keramikgattung, die in der Apsidenhäusersiedlung der Altis weitaus am häufigsten als Träger von Dekor erscheint, die fein ritz- und eindruckverzierte dunkel geglättete Ware, in aller Regel über Motive und Motivkombinationen verfügt, die in der Cetina-Kultur oder in mit dieser verwandten Kulturerscheinungen des Westbalkans, Unteritaliens oder auch Maltas begegnen, im helladischen Raum generell und auch im kykladisch beeinflußten östlichen Mittelgriechenland, in Attika, auf Ägina und in der Nordostpeloponnes jedoch gänzlich oder weitestgehend unbekannt sind. Die Ansicht, daß im FH III-Apsidenhäuserdorf der Altis eine fremde Bevölkerungsgruppe zumindest eine bedeutende Rolle spielte – wenn es die Siedlung nicht gar unter ihrer Kontrolle hatte – wird des weiteren durch die Tatsache gestützt, daß nur in der Altis von Olympia Vertreter der in Mittel- und Südgriechenland weit verbreiteten einheimischen, sehr qualitätvollen, grauminyschen Ware vorliegen, die aus der Cetina-Kultur bekannte eingeritzte Dekormotive tragen und in einem Fall sogar eine fremdländisch-balkanische Gefäßform nachbilden (Taf. 4a; 5a)[186].

---

[182] Vgl. Rambach 2001, 331 Anm. 44 Taf. 1, 6.

[183] Zum ungefähren Verlauf des Tumulus-Fußes zur Zeit der Apsidenhäuser vgl. den Plan bei Rambach 2002, 177ff. bes. 184 Abb. 6.

[184] Gesichert ist, daß das Zentrum des Hügels mit seinem gewachsenen Lehmboden, der bei -125/-130 einsetzt, sich in FH III um mindestens 70–80 cm über das UK-Niveau der Apsismauer von Bau V erhob.

[185] Vgl. Rambach 2002, 177ff. bes. 184 Abb. 6.

[186] Vgl. zu diesen grauminyschen Gefäßresten Rambach 2001, 327ff. bes. 327 Anm. 3 Taf. 1, 1; ders. 2002, 193 mit Abb. 19 Mitte; 20–21; 23, 1; 30. Vgl. dazu auch unten 1232

Daß der Tumulus für die mit der Cetina-Kultur in Verbindung stehenden Bewohner des FH III-zeitlichen Apsidenhäuserdorfes in der Altis von besonderer, wohl kultischer, Bedeutung war, legt vor allem der Befund an der Ostseite des Hügels nahe (Taf. 3; 4b). In Fläche P20 wurde von uns am zur Zeit der Apsidenhäuser gültigen Hügelfuß eine niedrige, grob rechteckige Steinsetzung mit einer Länge von ca. 70 cm und einer Breite von ungefähr 50 cm angetroffen, die mit ihrer Längsachse nach Westen zu genau auf das Zentrum des Tumulus wies. Direkt östlich vor dieser Steinsetzung aus unbearbeiteten Feld- oder Flußgeschiebesteinen war eine nach Osten hinabführende Stufe eingezogen. Gebildet wurde sie mit Hilfe einer in Nord-Süd-Richtung 2,6 m langen Reihe aus nicht allzu großen Steinen, die stellenweise auch durch hochkant im Boden steckende Pithos-Scherben ersetzt sein konnten. Unmittelbar östlich vor der rechteckigen Steinsetzung und auf dem tieferen Niveau des Stufenvorfeldes fand sich in situ ein Miniatur-Flachbeil aus Bronze (Taf. 6a)[187]. Ungefähr 1 m östlich der Stufe setzte ein in West-Ost-Richtung ca. 1,5 m breiter und in N-S-Richtung etwa 2,5 m langer grob-ovaler Ascheflecken ein, an dessen Südostrand, wiederum in Asche, fünf in situ zerbrochene Tongefäße lagen (Taf. 4b)[188]. Dabei handelte es sich neben einem Pithos mit Trichterrand (Taf. 6b) um eine im Stile der Cetina-Gefäße ritz- und einstichverzierte, dunkle geglättete, einhenklige Schale mit Trichterrand (Taf. 6c)[189], um eine dunkle geglättete Trichterrandschale mit zwei vertikalen Ringhenkeln auf der Schulter (Taf. 6d)[190], um eine helltonige bauchige Amphore (Taf. 7a) und um ein Schmauch- oder Räuchergefäß, das in seiner Form für prähistorische Epochen in Griechenland hier

---

Nr. 9 Anm. 198 Taf. 8, 18. Die in Mittel- und Südgriechenland in FH III und im frühen Mittelhelladikum weit verbreitete grauminysche Ware ist als eine der qualitätsvollsten Keramikgattungen der genannten Zeiträume zu betrachten. An nahezu allen anderen Fundorten weist sie jedoch zumeist nur marginale Verzierung in Form von horizontalen Rillen oder Riefen auf. Vgl. dazu Rutter 1983, 327ff. bes. 333ff. 342f.; ders. 1995, 23f. (Fine Gray-Burnished). Zu Fragmenten grauminyscher Tassen (wohl Kantharoi) aus Pelikata/Ithaka mit eingeritzter Spiralhakenzier vgl. Rutter 1982, 472; ders. 1983, 340–343. Zu einer grauminyschen Scherbe mit eingeritztem Spiralmuster aus Teichos Dymaion bei Araxos in Achaia vgl. Rambach 2002, 179 Anm. 13.

187 Zum Beil und seiner genauen Fundposition vgl. Rambach 2002, 177ff. bes. 194. 196 Abb. 22 (B=Bronzebeil). 25. Das Beil stellt einen der lediglich zwei Bronzefunde aus in der Pelopion-Grabung abgetragenen prähistorischen Schichten dar.

188 Vgl. dazu Plan bei Rambach 2002, 177ff. bes. 194 Abb. 22.

189 Zu einem Photo vgl. Rambach 2002, 194 Abb. 26. Einen guten Vergleich in Form und Dekor stellt die bekannte Schale aus dem Apsidenhaus III der Altis dar; vgl. dazu die Abbildung bei Maran 1998, Taf. 32, 2a-b.

190 Zu einem Photo vgl. Rambach 2002, 194 Abb. 27.

erstmals nachgewiesen werden konnte (Taf. 7b-d)[191]. Nahe bei den Gefäßscherben lag zudem ein Eberzahn in der stark aschigen Erde.

Rechteckige Steinsetzung (Altar?), Stufe und große Aschestelle mit z.T. ungewöhnlichen Gefäßen sowie Tierknochenresten werden von uns als Nachweis ritueller Aktivität an der Ostseite des Tumulus angesehen. Auch das Apsidenhaus IV, das als einziges Apsidenhaus mit seiner Eingangsseite nach Westen ausgerichtet und, wie sich nach der Neuaufnahme der Baureste herausstellte, mit seinem Eingang und seiner zentralen Längsachse genau auf das Zentrum des prähistorischen Tumulus orientiert war, scheint in einer besonderen Beziehung zum Tumulus und der Steinsetzung an dessen Ostrand gestanden zu haben[192]. Bau IV mit seiner als Bank zu deutenden Verstärkung der Nordmauer war zudem im Norden, Osten und Süden von langgestreckten, geradlinigen Schüttungen aus z.T. recht großen Bruch- und Feldsteinen umgeben, die als Markierung eines Bereiches, als Reste niedriger Terrassenmäuerchen um eine etwas erhöhte Erdaufschüttung oder als erdnahe Stabilisierung einer zaunartigen Einfriedung aus Flechtwerk zu interpretieren sind (Taf. 1; 3). Auf jeden Fall war der östliche Vorplatz des Hügels im späteren FH III auf irgendeine Weise besonders markiert, grob trapezförmig, sich zum Hügel hin weitend eingefaßt und vom übrigen Apsidenhäuserdorf absetzt[193]. Innerhalb des an drei Seiten umschlossenen Bezirkes konnte im, weitgehend erforschten, östlichen Vorfeld des Tumulus außer Bau IV kein weiterer Hausrest nachgewiesen werden. Ein tief im Sandboden gründender kleiner ‚Rundbau', der ca. 10 m südlich von Bau IV zum Vorschein kam, ist am ehesten als Auskleidung und Überbauung eines Grundwasserloches zu interpretieren[194].

Der große Tumulus, die Steinsetzung mit Stufe, das vor letzterer liegende Miniatur-Bronzebeil, der große sich nach Osten zu anschließende Aschefleck, die bei diesem liegenden Tongefäße – darunter ein Räuchergefäß –, das mit seinem Eingang auf das Zentrum des Tumulus weisende Apsidenhaus IV, das ummauerte

---

[191] Zu einem Photo vgl. ebenda 194 Abb. 28. Daß es sich um ein Gefäß zum Räuchern oder Schmauchen handeln dürfte, kann nach modernen Formparallelen erschlossen werden. So wurden bis in das 20. Jahrhundert hinein auf den Kykladen Gefäße genau dieser Form mit brennendem Viehdung im Innern zum Schmauchen, d. h. zum Betäuben und Vertreiben von Bienen benutzt, um sich gefahrlos den Bienenkörben nähern zu können. Zu einer modernen Parallele aus Naxos vgl. Rambach 2002, 194 Anm. 114 Abb. 29.

[192] Vgl. Rambach 2002, 194–198 Abb. 6; 32; ders. 2003, 225ff. Beilage 14. Auf dem Plan von H. Schleif in Dörpfeld 1935, Taf. 3 ist die Ausrichtung des Baues IV auf das Hügelzentrum nicht richtig erfaßt.

[193] Vgl. dazu ausführlicher Rambach 2002, 198 Abb. 6; 32–33; ders. 2003, 225ff. Beilage 14.

[194] Vgl. Kyrieleis 1990, 186; Rambach 2002, 198 Abb. 6; 31; ders. 2003, 225ff. Beilage 14.

Wasserloch sowie die Einfriedung und Abgrenzung des östlichen Tumulusvorfeldes gegenüber dem restlichen Dorf sind unserer Ansicht nach Zeugnisse der Existenz eines organisierten Kultplatzes oder gar ‚Heiligtums' in der Altis des späteren FH III[195].

Im Gegensatz zu den Bewohnern des Apsidenhäuserdorfes scheinen die Bewohner des nachfolgenden Dorfes mit ‚Rechteckbauten' den Respekt vor dem Tumulus verloren zu haben. Denn im nordwestlichen, nördlichen und nordöstlichen Randbereich des Tumulus, d. h. in der Nähe der Häuser, wurden nun große Gruben zur Lehmentnahme eingetieft, die nachfolgend mit dem abgeräumten Brandschutt der Apsidenhäuser und später auch mit Abfall aus der Nutzungszeit der ‚Rechteckbauten' verfüllt wurden[196]. Diese Gruben enthielten neben Fundgut aus den zerstörten Apsidenbauten viel bereits MH I-zeitliche Keramik.

Die besonderen Beziehungen des FH III-zeitlichen Olympia zu Malta, zur Insel Ognina vor der Südostküste Siziliens, zu Unteritalien und zur Cetina-Kultur des dalmatischen Küstensaumes wurden bereits angesprochen. Joseph Maran ging davon aus, daß die Träger der Cetina-Kultur zur Unterhaltung ihres bis nach Malta und auf die Peloponnes reichenden maritimen Handelsnetzes in Adria und ionischem Meer bestrebt waren, bestimmte verkehrsgeographisch besonders bedeutende Punkte zu besetzen[197]. In dieser Hinsicht wichtige Stützpunkte zur Kontrolle des adriatisch-ionischen Interaktionsraumes scheinen die Insel Ognina vor Sizilien, die meeresnahe apulische Siedlung Rutigliano-„Le Rene" bei Bari und Olympia nahe der Mündung des Alpheios ins ionische Meer gewesen zu sein. Besonders augenfällig sind dabei die Übereinstimmungen in der Motivik der ritzverzierten Keramik von Rutigliano-„Le Rene", die in Apulien wie ein Fremdkörper im Kulturmilieu der einheimischen Kulturgruppe Laterza-Cellino San Marco wirkt, und Olympia. Für nahezu jedes Zierelement der veröffentlichten ritzverzierten Keramik von Rutigliano-„Le Rene" findet sich eine Entsprechung in Olympia.

Diese sind:

1.) Der rahmenartig eingefaßte untere Henkelansatz (Taf. 8, 1–2).

2.) Die einstichbegleitete Liniengruppe (Taf. 8, 3–4).

3.) Die dreieckstempelbegleitete Liniengruppe (Taf. 8, 5–6).

4.) Das Winkel- oder Zickzackband mit Einstichfüllung (Taf. 8, 7–8 a–b).

---

[195] Bau IV mit seiner eventuell als Bank genutzten Verstärkung der Innenseite der Nordmauer könnte z.B. zur Aufbewahrung von ‚Kultgerät' gedient haben und die Verwendung von Wasser ist in vielen Fällen als Teil der Kultpraxis in griechischen Heiligtümern bezeugt; vgl. dazu auch Rambach 2002, 198 mit Anm. 120–121.

[196] Vgl. ebenda 198 Anm. 124. Bau IV scheint nach Ausbesserungen und Veränderungen im Eingangsbereich zur Zeit der ‚Rechteckbauten' weiterhin genutzt worden zu sein; vgl. auch ebenda 198 Anm. 123.

[197] Vgl. Maran 1998, 445.

5.) Eventuell das Treppenmotiv (Taf. 8, 9–10).

6.) Das Rautenmotiv (Taf. 8, 11–12).

7.) Das Winkelmotiv, gebildet aus drei Parallellinien mit Abschlußlinie an den Enden der Winkel (Taf. 8, 13–14).

8.) Henkel mit zwei randnahen vertikalen Liniengruppen (Taf. 8, 15–16).

9.) Das Bogenmotiv mit Mittelkreis (Taf. 8, 17–18), das im helladischen Raum für FH III und Mittelhelladikum vollkommen unbekannt war und in Olympia erstmals mit einem Fund der neueren Grabung belegt werden konnte. Die grauminysche Scherbe wurde außerhalb des Apsidenbaues V, ca. 2 m südwestlich des erhaltenen Nordendes der westlichen Längsmauer dieses Baues, in einer Tiefe zwischen -166 und -171 in von alten Grabungen ungestörtem, brandschutthaltigem Sand gefunden[198].

Daneben begegnen in Olympia-Altis jedoch auch einige Scherben, deren Ziermerkmale nicht aus dem Ostadriagebiet, sondern aus dem Zierschatz frühbronzezeitlicher Kulturgruppen Unteritaliens abgeleitet zu sein scheinen. So findet der für Olympia außergewöhnliche Ritzdekor eines Schulterfragmentes wohl einer Trichterrand-Schale mit vertikalem Ringhenkel mit seinen waagrechten Zonen, die mit Zickzackbändern und einzelnen bzw. doppelten Einstichpunkten ungefähr im Zentrum jedes Zickzackdreieckes gefüllt sind, eine weitgehende Entsprechung in einem Gefäß der Fazies Laterza-Cellino San Marco aus der Grotta Cappuccini bei Galatone[199]. Auch aufgesetzte Dorne oder Knöpfe auf der Oberseite von Bandhenkeln, die zwar aus Süditalien bekannt sind, jedoch, nach Maran, nicht aus dem Verbreitungsgebiet der Cetina-Kultur auf dem Westbalkan, lassen sich in Olympia-Altis aus FH III bis MH I-Zusammenhängen nachweisen (Taf. 9a)[200]. Ebenfalls nach Süditalien scheinen aus sehr feinen dreieckigen Eindrücken oder nahezu punktartigen Einstichen gebildete, frei in der Fläche plazierte würfel-, dreieck- oder diagonallinienförmige Dekormotive zu weisen, wie sie in Olympia-Altis an einigen Scherben grauminyscher Ware zu beobachten sind (Taf. 9b.c)[201].

---

198 Die höchstanstehenden Mauersteine von Bau V hatten in diesem Abschnitt Oberkantenwerte um -166. Vgl. zu dieser Scherbe Rambach 2001, 327ff. bes. 327 mit Anm. 3 Taf. 1, 1; ders. 2002, 193 Anm. 105–106 Abb. 20. 21; 23, 1–4.

199 Vgl. Rambach 2002, 193 Anm. 99–100 Abb. 16a-b; 17.

200 Vgl. dazu Maran 1998, 371ff.; Rambach 2002, 193 Anm. 98. Zu Henkeln mit Knopfaufsatz in Unteritalien vgl. z.B. aus Kalabrien ein Fragment der Fazies Zungri-Corazzo, die zeitlich grob mit FH III parallelisiert wird, bei Marino D. –Pacciarelli M., Calabria, in: Cocchi Genick D. (Hrsg.), L'antika età del bronzo. Atti del Congresso di Viareggio 1995, 1996, 147ff. Abb. 1, 20.

201 Vgl. dazu aus Kalabrien, Fazies Zungri-Corazzo, ähnliche Ziermotive, die z.T. aus kleinen Dreieckeindrücken sowie aus punktförmigen, aber auch kreuzförmigen Einstichen bestehen können; vgl. bei Marino-Pacciarelli 1996 (s.o. Anm. 200), 147ff. bes. Abb. 1, 10. 17. 21. 23. 26–28; 5, 5.

Warum aber war gerade die Stelle des späteren Olympia am Zusammenfluß von Alpheios und Kladeos als Stützpunkt eines offensichtlich von Trägern der Cetina-Kultur kontrollierten Handelsnetzes im adriatisch-ionischen Raum ausgewählt worden?[202] Welche verkehrsgeographischen Vorzüge bot diese Stelle? Der Verbindung mit dem nahen Meer über den größten und wasserreichsten Fluß der Peloponnes, der an seinem Unterlauf wohl das ganze Jahr über mit Booten oder Flössen befahren werden konnte, dürfte diesbezüglich sicher ein herausragender Stellenwert zugekommen sein. Die Mündung des Alpheios ins ionische Meer ist zudem als natürlicher End- oder Ausgangspunkt einer sicherlich bevorzugten Küstenschiffahrtsroute zu betrachten, die am Kap Katakolon vorbei hinüber an die nahe Ostseite der Insel Zakynthos wechselte und von dort immer in Insel- oder Landsichtweite den anderen ionischen Inseln entlang bis nach Kerkyra hinaufgeführt haben mag, von wo entweder die vergleichsweise kurze Überfahrt durch die Straße von Otranto nach Süditalien gewagt werden konnte oder aber die Fahrt entlang der Küste von Albanien bis hoch an den montenegrinischen und dalmatischen Küstensaum fortzusetzen war[203].

Auffällig ist, daß die beiden Fundorte in Südgriechenland, die bislang den größten Bestand an mit der Cetina-Kultur in Verbindung zu bringender fein ritz- und eindruckverzierter FH III-Keramik erbracht haben, Olympia und Lerna IV, Siedlungen mit Apsidenhäusern waren, die im ‚Schatten' eines monumentalen, wohl kaum zu Bestattungszwecken genutzten Tumulus der vorangegangenen FH II-Zeit angelegt worden waren, der deutlich (Olympia) bzw. geringfügig (Lerna) älter als die jeweilige Apsidenhäusersiedlung war. Bezüglich Lerna III mit der dichtesten Siedlungsabfolge der FH II-Periode ist kürzlich die Frage aufgeworfen worden, ob sie im späteren FH II nicht als Handelsposten fremder (wahrscheinlich anatolischer) Händler diente[204]. Am westlichen Ende des argivischen Meerbusen gelegen war Lerna nicht nur idealer Ausgangspunkt (bzw. Endpunkt) für eine Seeroute entlang der Inseln Romvi, Platia, Psili, Spetses, Dokos, Hydra und Ajios

---

[202] Da außer Olympia an der ganzen Westküste der Peloponnes bis heute so gut wie keine weitere Fundstätte mit sicher der Stufe FH III zuweisbarem Material entdeckt und erforscht worden ist, ist im Augenblick nicht abzusehen, ob Olympia mit seinem Bestand an außergewöhnlicher FH III-Keramik eher eine singuläre Erscheinung in der zentralen und nördlichen Westpeloponnes darstellt oder ob ritz- und einstichverzierte Keramik mit balkanischen und unteritalischen Ziermotiven in den genannten Regionen eher als ein weiter verbreitetes Phänomen anzusehen ist. Zum nahezu völligen Fehlen von FH III-Fundplätzen in der Westpeloponnes vgl. Maran 1998, 18–24. 165f. mit Anm. 64–65.

[203] Die Tatsache, daß an der Küste Mittel- und Südalbaniens bislang noch keine Fundorte mit Keramik der Cetina-Kultur festgestellt wurden, dürfte nach Maran dem Forschungsstand zuzuschreiben sein; vgl. dazu Maran 1998, 355f. mit Anm. 447–448.

[204] Weingarten 1997, 145ff.

Jeorjios nach Osten zu in die Ägäis oder nach Attika. Mit der Siedlungsstelle an den lernäischen Quellen war nicht nur der Weg zwischen der argivischen Ebene im Norden und der Küstenlandschaft der Kynouria im Süden, sondern vor allem auch der vergleichsweise leichteste Zugang zum Hochland von Arkadien bzw. konkreter zur Hochebene von Tripolis zu kontrollieren. Betrachtet man eine Reliefkarte der Peloponnes (Taf. 9d), so wird klar, daß das nach Westen aufwärts führende Tal des südlich von Lerna ins Meer mündenden Xavrio-Baches zusammen mit dem nur wenige Kilometer weiter südlich verlaufenden und bei Astros entwässernden Tal des Tanos-Baches, von der Korinthia im Norden bis weit in den Südost-Zipfel Lakoniens hinein, für den von Osten kommenden den einzigen unter 1000 Höhenmetern liegenden Durchgang zur Zentralpeloponnes bzw. zur Hochebene um Tripolis (um 650 m) darstellt[205]. Am Südwestrand dieser Hochfläche stößt man nach Überwindung des Passes von Kalojerikos (810 m) ungefähr bei der bedeutenden prähistorischen Siedlungsstelle von Asea bereits auf einen nach Westen führenden Zulauf des Alpheios. In der nahen Beckenlandschaft von Megalopolis (um 400 m) ist schon der eigentliche Alpheios erreicht. Von hier aus ist dem abwärts führenden Flußlauf in nordwestlicher Richtung zu folgen, wo in ca. 30 km Entfernung von Megalopolis ungefähr bei dem Dorf Sekoulas bereits der Unterlauf des ab hier mit nur noch geringem Gefälle dem ionischen Meer zufließenden Alpheios erreicht ist. Ab hier, spätestens aber ab dem noch ca. 10 km weiter westlich gelegenen Aspra Spitia, wo die Nebenflüsse Ladon und Erymanthos sich mit dem Alpheios vereinigen, dürfte der Fluß mit Booten oder Flössen befahrbar gewesen sein[206]. Der hier beschriebene Weg stellt die vermutlich am wenigsten beschwerliche und außerdem vergleichsweise kurze Landverbindung vom ionischen Meer quer in West-Ost-Richtung durch die Zentralpeloponnes hindurch an den argivischen Golf dar, die zudem den Vorteil bot, daß auf den ersten 20 bis 30 km von Westen aus Waren auch auf

[205] Zu den diesbezüglichen Reliefkarten vgl. Mountjoy P. A., Regional Mycenaean Decorated Pottery, Rahden 1999, Abb. 1. 8. 102.

[206] Bekannt ist z.B., daß in der Antike große für den Tempelbau in Olympia benötigte Muschelkalkquader mit Flössen von einem Steinbruch bei Louvro geholt wurden, der sich ca. 8 km östlich von Olympia befindet. Zu beachten ist auch, daß der Alpheios vor der Begradigung und Einfassung durch Dämme ein mäandrierender Fluß war, der an seinem Unterlauf mit wesentlich geringerer Fließgeschwindigkeit dahingeflossen sein dürfte, als dies heute der Fall ist. Bei Aspra Spitia liegt auf einem hoch über dem Alpheios aufragenden ausgedehnten Hügel eine bedeutende Siedlungsstelle mykenischer, mittelhelladischer und früh-frühhelladischer Zeitstellung. Eine kürzlich von der Leiterin der 7. Ephorie in Olympia, X. Arapojanni, dort durchgeführte Untersuchung hat die bei Hope Simpson – Dickinson 1979, 100 (B 90) noch mit Fragezeichen versehenen Zeitangaben bestätigt. Für die Erlaubnis, diese Angaben hier machen zu dürfen, gilt Frau Arapojanni unser Dank.

Flössen oder Booten transportiert werden konnten[207]. Zu vermuten ist, daß eine Maultier- oder Lasteselkarawane die Strecke von Olympia nach Lerna in vier bis fünf Tagen bewältigen konnte. Welchen Vorteil mag nun in FH III diese Landverbindung in West-Ost-Richtung quer durch die Zentralpeloponnes hindurch gegenüber dem Seeweg um die Südspitze der Peloponnes herum oder gegenüber dem See- und Landweg durch den Golf von Korinth und über den Isthmos hinweg in den Saronischen Golf geboten haben? Nun, eine Verbindung, z.B. von Paros nach Westen bis zum Kap Katakolon in Elis, ist über Lerna und Olympia mindestens um 1/3 des Weges kürzer als der reine Seeweg um die Südspitze der Peloponnes herum. Zudem gilt die See zwischen dem Westen Kretas und den südlichen Landausläufern der Peloponnes mit Kap Tenaron und Kap Maleas als eine der stürmischsten überhaupt, wo nahezu ständig hohe Windstärken vorherrschen. Die Insel Kythera, mit der sich die Passage um die Südspitze der Peloponnes herum bestens überwachen ließ, stand zudem bereits seit dem fortgeschrittenen FH II unter minoischer Kontrolle[208]. Weiterer Weg, stürmische See und politische Gegebenheiten könnten Menschengruppen auf den ionischen Inseln, der westlichen Peloponnes, in der Argolis, Attika oder auf den Kykladen dazu bewogen haben, eine Landverbinung quer durch die Peloponnes dem Seeweg um die südliche Peloponnes herum vorzuziehen. Der Seeweg durch den Golf von Korinth, ein vergleichsweise ungefährliches Binnenmeer, ist sicher die ideale Passage vom zentralen ins östliche Mittelmeer. Nur muß auch hier am Ende des Seeweges am Isthmos von Korinth ein kurzes Stück Landstrecke überwunden werden. Der Zugang zum Isthmos dürfte auf der Seite des saronischen Golfes wohl zu einem hohen Grad unter der Kontrolle Äginas gestanden haben, das in FH III zwar weitgehend die festländische materielle Kultur dieser Stufe angenommen hatte, in gewissen Bereichen (Befestigungswesen, Hausformen, Siedlungsgliederung) jedoch offensichtlich stärker an älteren ägäischen Traditionen festhalten konnte und wegen seiner Insellage möglicherweise auch den politischen Machtverhältnissen auf dem südlichen und

[207] Eine zweite vergleichsweise bequeme Verbindung durch die nördliche Zentralpeloponnes hindurch könnte folgende Route gewesen sein: Von der Hochebene von Tripolis aus in NW-Richtung durch Hochtäler hindurch, an den modernen Orten Levidi , Vlacherna, Steno Pankratiou vorbei zum Oberlauf des Ladon und, dem Flußlauf folgend, weiter nach Aspra Spitia oder aber von Steno Pankratiou aus weiter nach Westen durch ein Hochtal bis Tripotama, wo sich die Landschaft wieder öffnet und man über den Unterlauf des Erymanthos-Baches nach Aspra Spitia geführt wird oder aber auf direktem Wege über die Hochebene von Pholoi und den Kladeos-Bach nach Olympia gelangen kann. Gleichgültig, ob man dem Erymanthos-Bach folgend bei Tripotama oder aber dem Ladon nachgehend bei Kato Spatharis wieder aus dem Gebirge hervortritt, der direkteste Weg zum ionischen Meer führt von beiden Stellen aus in Richtung der Niederung von Olympia.

[208] Vgl. Maran 1998, 29. 444. 446. 454.

zentralen griechischen Festland weniger ausgesetzt war[209]. Denkbar ist natürlich auch eine Fortsetzung des Seeweges durch den Golf von Korinth über die Landverbindung von Korinth in die Argolis mit erst dort erneut einsetzendem Weitertransport auf dem Meer, um einer eventuell gegebenen Kontrolle Äginas über den nördlichen bis nordwestlichen Saronischen Golf auszuweichen.

Aus der Verbreitung der fein ritz- und eindruckverzierten FH III-Keramik mit mutmaßlichen Affinitäten zur Cetina-Kultur bzw. zu Malta auf der Peloponnes und auf dem mittelgriechischen Festland geht hervor, daß diese einen eindeutigen Schwerpunkt im Bereich der Korinthia und der Argolis hat, wo neben den relativ zahlreichen diesbezüglichen Scherben von Lerna IV in Fundorten wie Tiryns, Prosymna, Mykene, Zygouries, Tsoungiza und Korakou jedoch jeweils nur wenige bis vereinzelte Scherben dieser Gattung beobachtet wurden[210].

Sonst sind noch eine Scherbe aus Asea, d. h. aus der an der mutmaßlichen Verbindungsroute zwischen Olympia und Lerna gelegenen Siedlung im arkadischen Hochland, eine weitere aus Ajia Marina im östlichen Mittelgriechenland und zwei Vertreter dieser Keramikgattung aus der Siedlung Kolonna-Hügel auf Ägina anzuführen[211].

Letztendlich scheinen auch einige ritz- und eindruckverzierte Scherben aus dem messenischen Fundort Nichoria (Nichoria MH I) mit der fein ritz- und eindruckverzierten Keramik Olympias in Beziehung zu stehen[212].

Die Überlegung, daß Olympia nicht nur ein Stützpunkt für den Seehandel der Träger der Cetina-Kultur im ionischen und adriatischen Interaktionsraum war, sondern daß die an Alpheios und Kladeos gelegene FH III-Siedlung gleichzeitig als Ausgangspunkt einer Verbindungsroute über Land nach Lerna diente und somit auf diesem Wege mit der NO-Peloponnes, Attika und dem Kykladenarchipel in Kontakt gestanden haben dürfte, wird in Olympia selbst durch mehrere Fakten gestützt.

Das auf der fein ritz- und eindruckverzierten Keramik von Olympia so oft zu beobachtende Zierelement des einfachen Ringstempels ist auf Keramik der Cetina-Kultur nur äußerst selten anzutreffen[213]. In den mit der Cetina-Kultur in Kontakt stehenden Kulturgruppen Unteritaliens scheint der Ringstempel unbekannt zu sein. Lediglich in der Tarxien-Gräberfeld-Kultur Maltas und in dem mit letzterer

---

[209] Vgl. Maran 1998, 203. 208f. 224.

[210] Vgl. die Fundortliste bei Rutter 1982, 459ff. bes. 471f. Taf. 100, 39–42; vgl. ferner die Verbreitungskarten bei Maran 1987, 77ff. Abb. 1; Maran 1998, 573 Taf. 71. Zu Abb. von Funden vgl. Maran 1998, Taf. 31, 2–3. 5;

[211] Zu Asea vgl. Maran 1998, 28 Taf. 32, 10. Zu Ägina vgl. Rutter 1982, 473. Zu Ajia Marina vgl. Maran 1987, 77ff. bes. Abb. 1 Fundnachweis Nr. 30.

[212] Vgl. dazu Rambach 2001, 327ff. bes. 333 mit Anm. 56.

[213] Vgl. dazu ein Beispiel bei Govedarica 1989, Taf. 28, 2; Maran 1998, Taf. 33, 1.

eng verwandten Fundkomplex von Ognina vor Sizilien ist er gelegentlich zu sehen[214]. Auf den Kykladen sowie im kykladisch beeinflußten östlichen Mittelgriechenland, in der NO-Peloponnes und auf Ägina war Zier mit Ringstempeln, u. a. auch auf spulenförmigen Pyxiden, zur Zeit von FH III/FK III und des frühen MH/MK dagegen durchaus beliebt[215].

Mit zwei unpublizierten Altfunden aus den Dörpfeld-Grabungen in der Altis ist der fein ritz- und einstichverzierten Keramik von Olympia eine neue, bislang unbekannte Form hinzuzufügen: die spulenförmige bzw. zylindrische Pyxis mit konisch ausschwingender Boden- oder Deckelplatte.

Das eine Bruchstück einer Pyxis dieser Form war 1908 im Bereich des Apsidenhauses II zutage gekommen (Taf. 10a). Zwei weitere Fragmente einer zweiten Pyxis aus altem Grabungsbestand ohne genauen Fundstellennachweis zeigen vermutlich oben auf der Deckeloberseite ein mit drei Parallellinien ausgeführtes Haken- oder Kreuzmotiv und auf der Seitenwandung den Ansatz wohl eines Rahmenmusters, d. h. Ziermuster, wie sie in der fein ritz- und einstichverzierten Ware von Olympia üblich sind (Taf. 10b).

Pyxiden dieser Form kennen weder die Cetina-Kultur noch mit dieser verwandte Kulturerscheinungen auf dem Balkan. Auch unter den ungefähr zeitgleichen Kulturgruppen Süditaliens oder Maltas scheinen spulenförmige Pyxiden bzw. zylindrische Pyxiden mit konisch ausschwingender Boden- oder Deckelplatte unbekannt zu sein.

Auf den Kykladen und auf Kreta haben diese Pyxisformen, in Ton und Stein gefertigt, jedoch eine weit zurückreichende Tradition[216]. Eine besonders enge Parallele zu den Fragmenten aus Olympia stellt, bezüglich der Form und den eingeritzten horizontalen Liniengruppen knapp oberhalb der leicht konisch ausschwin-

---

[214] Vgl. Maran 1998, 398. 406 Taf. 41, 6. 8. Zu Ognina vgl. Bernabò-Brea L., Abitato neolitico e insediamento maltese dell' età dell bronzo nell' isola di Ognina (Siracusa) e i rapporti fra la Sicilia e Malta dal XVI al XIII Sec. a.C., Kokalos 12, 1966, 40ff. Taf. 41, 11. 15.

[215] Vgl. z.B. aus Phylakopi auf Melos (Stufe Phylakopi I-ii): Atkinson T. D. et al., Excavations at Phylakopi in Melos, The Society for the Promotion of Hellenic Studies, Supplementary Paper 4, 1904, Taf. 4, 4; 5, 5. 11; Renfrew C., The Emergence of Civilisation, London 1972, Taf. 10, 5 obere Reihe rechts; 6 untere Reihe links; Karantzali 1996, Abb. 106 l. Aus Ägina: Wünsche 1977, Abb. 37. Aus Eleusis: Åberg N., Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie 4, Stockholm 1933, Abb. 82, 7. Aus Asea in Arkadien: Holmberg E. J., The Swedish Excavations at Asea in Arcadia, 1944, Abb. 86 (Teile eines Deckels oder einer Pfanne kykladischer Art).

[216] Vgl. dazu Karantzali 1996, Abb. 7 c; 13, MAp. 827; 30, MN 4431; 39 d; 57, MM 87. MNat 5709; 102d-e; 106 l; 123b-c. f-g; 124c. j; 127b; Rambach 2000a, Taf. IX, 1–2; 16, 2; 38, 3; 98, 1; 121, 1; 145, 5; 190, 8; 191, 1–4.

genden Bodenplatte, eine unpublizierte Pyxis aus Thera dar, deren Außenwandung mit eingestempelten konzentrischen Kreismustern in drei Zonen verziert ist[217]. Ein mit der Pyxis aus Thera nahezu identisches Gegenstück aus der frühhelladischen Siedlung von Ajios Nikolaos bei Anavyssos in Südattika wurde kürzlich vorgestellt (Taf. 10c)[218].

Die Kombination von in Olympia unter der ritz- und eindruckverzierten FH III-Keramik üblichen Zierelementen (Haken- oder Kreuzmotiv und Rahmenmuster) und Pyxiden kykladischer Formtradition weist neben der häufigen Verwendung der einfachen Ringstempel in Olympia auf Kontakt der Olympia als Stützpunkt nutzenden Menschengruppe mit dem östlichen Mittelmeer hin. Für die Träger der Cetina-Kultur und den mit diesen ‚kooperierenden' Menschen in Malta, Sizilien und Unteritalien scheint die Landverbindung Olympia-Lerna der vermutlich wichtigste Zugang zur Welt der Ägäis gewesen zu sein, bedeutender vielleicht noch als der Seeweg über den Golf von Korinth in die Korinthia und von dort über Land in die Argolis.

So mehren sich denn auch gerade für das späte Lerna IV (FH III spät) Hinweise auf Kontakte mit Italien. Aus Bein gefertigte kleine stäbchenförmige Knebelköpfe mit Pufferenden, eine Neuerung in Lerna IV, sind nicht weniger als sechs Mal für die späten FH III-Schichten von Lerna nachgewiesen[219]. Außerhalb von Lerna sind solche beinernen Knebelknöpfe auf dem griechischen Festland ansonsten äußerst selten, nicht jedoch in Italien, wo formal sehr nahestehende Knochenobjekte vor allem als übliches Fundgut der älteren Polada-Kultur Norditaliens bekannt sind, Vertreter dieser Fundgattung jedoch auch aus Süditalien gemeldet werden[220]. Für das späte Lerna IV ist ferner das einzige bislang im helladischen Raum gefundene Exemplar einer beinernen Buckelleiste bezeugt[221]. Außerhalb Griechenlands haben in der Hauptsache zwei Bereiche, Sizilien und die Troas derartige Fundobjekte hervorgebracht, deren Funktion und Bedeutung noch immer rätselhaft bleiben[222]. Die sizilianischen Buckelleisten sind aufgrund nicht eindeutiger Vergesellschaftung in mehrfach belegten Kammergräbern der Castelluccio-Kultur leider nur in weit gefaßten Zeiträumen zu datieren[223]. Dagegen scheint jetzt

---

[217] Museum Thera Inv.Nr. 1352. Ein Fragment einer Pyxis ähnlicher Form der Stufe Phylakopi I-ii aus Akrotiri auf Thera ist bei Sotirakopoulou 1986, 297ff. bes. 306f. Abb. 2, 4194 Taf. 19 f. vorgelegt.

[218] Salliora-Oikonomakou 2002, 53 Abb. 59. Der einzige Unterschied zu der Pyxis aus Thera besteht darin, daß das Stück aus Attika nur zwei Zonen mit konzentrischen Kreismustern aufweist.

[219] Vgl. Maran 1998, 371f. Anm. 631–634 Taf. 55, 1–6.

[220] Ebenda, 372 mit Anm. 635–642 Taf. 55, 7–10; 74.

[221] Ebenda, 373 Anm. 643 Taf. 52, 5.

[222] Ebenda, 373 Anm. 644–645.

[223] Ebenda, 386 mit Anm. 779; 390f. Taf. 52, 6–7.9.

im Falle der einzigen aus Apulien bekannten beinernen Buckelleiste, eines Stückes aus dem Kammergrab 1 von Altamura-Casal Sabini bei Bari, eine Datierung in die Zeit der Fazies Laterza-Cellino-San Marco, d. h. in einen der Periode FH III zeitlich entsprechenden Abschnitt der Frühbronzezeit Apuliens, angezeigt zu sein[224].

Schließlich findet ein bemaltes violinförmiges Terrakottaidol aus Lerna IV die bislang besten Parallelen unter Idolen aus einem Grabfund in Shtoj bei Shkodër in Nordalbanien, der zeitlich mit der Cetina-Kultur oder der vorangehenden post-Vučedol-Zeit in Verbindung zu bringen ist[225]. Für schematische Terrakottaidole bestand nach Maran auf dem Westbalkan eine lange zurückreichende Tradition, in Malta sind verwandt erscheinende Terrakotta-Idole ab der Tarxien-Gräberfeldkultur nachweisbar und ein Beispiel ist auch auf Sizilien als Streufund im Bereich von Kammergräbern der Castellucio-Kultur belegt (Torricella bei Ramacca)[226]

Kontakte zwischen Lerna und Olympia unterstreicht letztlich auch der dunkel auf hell (lustrous?) musterbemalte einhenklige Krug aus der Übergangsphase Lerna IV/V, an dessen unterem Ansatz des Vertikalhenkels zwei nach unten antithetisch ausschwingende Spiralhaken *eingeritzt* sind[227]. Dieses in Olympia in der grauminyschen und auch in der dunkel geglätteten fein ritz- und eindruckverzierten Ware so überaus beliebte Motiv zur Verzierung der unteren Ansätze von Vertikalhenkeln ist mit Ausnahme des Kruges aus Lerna in der Ostpeloponnes und im östlichen Mittelgriechenland noch nicht nachgewiesen[228].

Die Verbindung zwischen Olympia und Lerna quer durch die Peloponnes mag durchaus bereits in der FH II-Zeit von hoher Bedeutung gewesen sein, vielleicht sogar schon als über Land führendes Teilstück einer Seeroute von den Kykladen bis zu den ionischen Inseln und weiter nach Norden bis in die Ostadria. So ist

---

[224] Ebenda, 373 Anm. 646–650. Zur Neubearbeitung der Funde aus dem Kammergrab 1 von Altamura-Casal Sabini, die u. a. fremdartige Keramik mit Vergleichsmöglichkeiten in der Cetina-Kultur erbrachte, vgl. Cataldo L., La tomba die Casal Sabini e i rinvenimenti funerari eneolitico ed età del bronzo nel territoro di Altamura (Bari): Le facies culturali indigene e i contatti transadriatici e con il mediterraneo orientale, Origini 20, 1996, 109ff. bes. 109–119. 150 Abb. 3, 2. Für den Hinweis auf die neue Entwicklung bezüglich der Datierung der Buckelleiste von Altamura sei Joseph Maran herzlich gedankt.

[225] Govedarica B., Hronološki položaj i porijeklo violinskih idola iz Štoja. In: Čović B. (Hrsg.), Zbornik Radova posvećenih akademiku Alojzu Bencu. Posebna Izdanja 95, 1991, 105ff. bes. 108 Abb. 1–3; Maran 1998, 329ff. Taf. 51, 2.

[226] Vgl. Maran 1998, 393 mit Anm. 840; S. 407f. Taf. 51, 8.

[227] Vgl. Zerner 1978, 53 Abb. 2 D 563/8.

[228] Zum Krug aus Lerna s.o. Anm. 164. Außerhalb von Olympia ist Zier mit eingeritzten Spiralhaken am unteren Henkelansatz im helladischen Raum bislang nur für Pelikata auf Ithaka an ‚minyschen' Tassen (wohl Kantharoi) nachgewiesen; vgl. Heurtley W. A., Excavations in Ithaka, II. BSA 35, 1934–1935, 1ff. bes. 31 Nr. 106–109 Abb. 24. 26; vgl. Rutter 1982, 472; ders. 1983, 340–343. Vgl. auch oben Anm. 186.

kykladischer Einfluß in Lerna während der Zeit der FH II-Kultur (Lerna III) in vielfältiger Weise bezeugt[229]. In Elis sind nicht nur Geräte aus melischem Obsidian (in FH II-Siedlungsstellen) geborgen worden, sondern, als Einzelfunde, sogar kykladische Marmoridole der Stufe FK II[230]. Ein Fragment einer ritzverzierten FH II/FK II-Kykladenpfanne ist in Kostoureika im Bereich des Peneios-Staudammes zutage gekommen[231]. Daß zahlreiche Beigaben der reichen R-Gräber von Steno auf der Insel Levkas auf Kontakt mit den Kykladen in FH II hindeuten, ist in der Forschung bereits ausführlich diskutiert worden[232]. Gerade für die R-Gräber von Steno lassen sich jedoch über goldene Lockenringe aus Grab 15b des Grabhügels R15 Verbindungen zu bestimmten Gräbern der großen Grabtumuli von Mala Gruda und Velika Gruda an der Küste von Montenegro aufzeigen, die nach ihren keramischen Beigaben dem adriatischen Typus der Ljubljana-Kultur zuzuweisen sind, welche der Cetina-Kultur zeitlich vorausgeht[233].

Neben seiner kultischen Funktion könnte der große Tumulus in der Altis von Olympia als eine Art von deutlich sichtbarer Markierung für einen von West nach Ost quer über die Peloponnes nach Lerna führenden uralten Handelsweg gedient haben. Dem zweistöckigen, weithin sichtbaren, Monumentalbau des ‚House of the

---

229 Vgl. Wiencke 2000, 611–628. 631–661.

230 Vgl. Koumouzelis 1980, 100–111; vgl. auch Arapojanni – Rambach – Godart 2002, 3 Anm. 3–4 Taf. 16. Zu betonen ist, daß sich bei Ajios Andreas, wenige Kilometer nördlich von Katakolon, der beste Naturhafen der elischen Küste befindet. Hier bestand in der Antike die bedeutende Hafenstadt Pheia. Die Bucht von Ajios Andreas wird von einem steilen Hügel mit einer mittelalterlichen Burg (‚Pontikokastro') beherrscht, auf dem u. a. neolithische, frühhelladische und mittelhelladische Keramikreste beobachtet wurden; vgl. Hope Simpson – Dickinson 1979, 194 E42.

231 Für die Erlaubnis, diesen Fund hier anführen zu können, sei Ourania Kouka herzlich gedankt. Sie wird diese Scherbe demnächst in einem Aufsatz mit dem Titel „The Early Helladic II from Kostoureika, Elis (Northeastern Peloponnese" in den BSA veröffentlichen. Zur Position des heute überfluteten Fundortes vgl. ADelt 23, 1968, Chron 175 Plan 1.

232 Vgl. Branigan 1975, 37ff. bes. 38–42; Maran 1992, 377 mit Anm. 1491; ders. 1998, 102–104. 333. Als eindeutig kykladische Form oder Imitation einer kykladischen Form anzusehen ist z.B. die flache Tonschale mit Trogausguß und einem rückwärtigen unterrandständigen Vertikal- sowie zwei seitlichen unterrandständigen Horizontalhenkeln aus Steno (Grab R15C), deren Vergleichsstücke auf den Kykladen oder auch Kreta zeitlich in die erste Hälfte von FK II bzw. FM II fallen; vgl. Dörpfeld W., Goessler P., in: Dörpfeld W., Alt-Ithaka, München 1927, 206ff. bes. 235f. Beilage 66 a1.

233 Vgl. dazu ausführlich Maran 1998, 330–333 Taf. 20, 1–8 (Velika Gruda). 9–11 (Steno); 21, 3–7 (Mala Gruda). Zu möglichen weiteren Kontakterscheinungen zwischen westbalkanischen Kulturen des post-Vucedol-Horizontes und Kulturen Süd- und Mittelgriechenland sowie der Ägäis zur Zeit von FH II vgl. Maran 1998, 331–336. Zu Beziehungen der Gräber von Steno im adriatisch-balkanischen Raum vgl. auch Hammond N. G. L., The Tumulus-Burials of Leucas, BSA 69, 1974, 129ff.

Tiles‘ in Lerna mag eine ähnliche Nebenaufgabe zugekommen sein. Nach der Zerstörung dieses gewaltigen Korridorhauses am Ende von FH II könnte das Vorbild des großen Tumulus in Olympia die alten(?) oder die neuen(?) Bewohner von Lerna dazu bewogen haben, eine ähnliche Anlage zu kultischem Zwecke und im Nebeneffekt vielleicht auch zur Markierung der Landverbindung durch die Peloponnes an ihrem östlichen Ende (bzw. Beginn) auf den Trümmern des abgebrannten Hauses zu errichten.

Die Funktion der merkwürdigen, für Sizilien, Malta (1 Stück), Süditalien (1), Südgriechenland (1) und die Troas (3) belegten beinernen Buckelleisten ist bislang ungeklärt[234]. Ross Holloway sieht für sie einen Zusammenhang mit merkantilen Aktivitäten zwischen dem zentralen Mittelmeerraum und der Ostägäis[235]. Seine Hypothese geht dahin, daß es sich bei diesen Gegenständen um „Symbola“ handeln könnte, die bei Handelsfahrten mitgeführt und am Bestimmungsort als eine Art von Ausweis verwendet wurden, um sich dem Empfänger der Waren gegenüber zu legitimieren[236]. Billigt man dieser Deutung einen gewissen Grad an Wahrscheinlichkeit zu, dann ist zu fragen, ob die aneinandergereihten Buckel auf den Leisten nicht ihrerseits eine Kette von monumentalen Tumuli symbolisieren mögen, die sich an verkehrsgeographisch wichtigen Punkten bestimmter Handelsrouten befanden und u. a. als eine Art von Markierung für die Fernverbindungen dienten.

Daß das Land um Olympia schon im ausgehenden 3. Jt. mit Malta in Kontakt stand, wie es Cavalier und Bernabò Brea bereits vor längerer Zeit vermutet hatten, ist durch einen Neufund aus Andravida in Elis nun endgültig bewiesen[237]. Ein grauminyscher Askos helladischer Formgebung ist genau in dem Dekorschema ritzverziert, mit dem üblicherweise die Askoi der Tarxien-Gräberfeldkultur Maltas verziert sind (Taf. 10d). Dies bedeutet: auf der Gefäßschulter verläuft eine horizontale Liniengruppe, die nach unten zu von einer zweiten horizontalen Liniengruppe begleitet wird, welche jedoch nicht geradlinig, sondern als wellen- bis

---

234 Vgl. oben Anm. 221–224.

235 Ross Holloway 1981, 48.

236 Auch Maran 1998, 391 mit Anm. 822–825 zeigt sich dieser Hypothese gegenüber sehr aufgeschlossen.

237 Der Askos wurde im Abraum von Aushubarbeiten gefunden, die im Zuge eines Sporthallenneubaues in Andravida-Lechaina entgegen ursprünglicher Abmachung voreilig ohne Beisein eines Vertreters der zuständigen 7. Ephorie in Olympia vorgenommen wurden. In den hohen Abraumhalden förderte eine begrenzte vorläufige Untersuchung tausende Fragmente spät-FH III- bis MH II-zeitlicher Keramik, darunter viel grauminysche und Dunkel auf Hell bemalte Ware bester Qualität, zutage. Neben dem Askos wurden Fragmente grauminyscher Keramik gefunden, die in ihrem Ritz- und Eindruckdekor z.T. Parallelen in der spät-FH III- bis MH I-zeitlichen grauminyschen Ware von Olympia-Altis und auf Gefäßen frühbronzezeitlicher Kulturen in Unteritalien haben.

zickzackförmiges Band ausgeführt ist. Im Bereich des Vertikalhenkels wird dessen unterer Ansatz von geradliniger und wellenförmiger Liniengruppe u-förmig umfahren. Charakteristisch ‚maltesisch' ist dabei das Merkmal, daß die untere Abschlußlinie des ‚u' nicht horizontal gehalten ist, sondern einen nach oben gerichteten Winkel bildet (Taf. 10e)[238].

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß Olympia im ausgehenden 3. Jt. v. Chr. offensichtlich nicht nur ein wichtiger Stützpunkt des von den Trägern der Cetina-Kultur im ionisch-adriatischen Raum aufgebauten Handelsnetzes war, sondern für diese Menschen wohl zusätzlich den Ausgangspunkt eines ‚Landkorridors' nach Osten, nach Lerna, in die Nordostpeloponnes und in die südliche Ägäis darstellte. Wie schon in FH II scheint Olympia-Altis mit seinem monumentalen Tumulus in FH III weiterhin ein Ort von außergewöhnlicher Bedeutung im Hinblick auf Brauchtum mit wohl religiös-kultischem Hintergrund gewesen zu sein. Die Fernbeziehungen nach Ost und West, welche die Bewohner des FH III-Apsidenhäuserdorfes unterhielten, belegt vielleicht kein Fund besser als ein Gefäß „ohne Henkel und Ornament", das an der Ostmauer in Apsidenbau III lag und „bis etwa zur Hälfte mit einer festen, dunklen Substanz gefüllt" war. Diese stellte sich nach einer chemischen Untersuchung als Lava-Art heraus[239].

[238] Zu Vergleichsstücken aus der Tarxien-Gräberfeldkultur vgl. Maran 1998, Taf. 41, 1; 42, 6; vgl. auch Müller-Karpe H., Handbuch der Vorgeschichte, Bd. 3 (Kupferzeit) 3. Teilband, 1974, Taf. 426, 5. 14. 23. Zur nicht horizontal gehaltenen unteren Abschlußlinie der ‚u'-förmigen Umfahrung auf Gefäßen der Tarxien-Gräberfeldkultur vgl. auch andere Beispiele bei Maran 1998, Taf. 42, 1–2; 43, 2a.2b.

[239] Vgl. Weege 1911, 163ff. bes. 167f. Anm. 1. Bei diesem Gefäß handelt es sich um den kleinen grauminyschen Kantharos mit fehlenden Henkeln aus Bau III, der im Museum von Olympia die Inv.Nr. K 1226 hat; vgl. dazu auch Weege Tagebuch 1908, 20 mit Skizze des Kantharos. Zu einer veröffentlichten Zeichnung und zur Lage im Apsidenhaus III vgl. Dörpfeld 1935, 81–84 Abb. 7 Nr. 15 Taf. 22, 15.

Abbildungsnachweis

Taf. 1 Olympia. Übersichtsplan zu den im Zuge der Pelopion-Grabung zwischen 1987–1994 geöffneten Flächen. FH II-Tumulus, Apsidenhäuser I, II, IV und V, 'Rechteckbau' über Apsidenbau V, Pithosgräber. Abb. nach Rambach 2003, 225ff. Beilage 14.

Taf. 2a Olympia. Steinkreis und natürlicher 'Kern' des FH II-Tumulus, bestehend aus grünlichgelbem sterilem Lehm, von Westen. Flächen P4, P31, P30, P29.

Taf. 2b Olympia. Steinkreis des FH II-Tumulus in Fläche P27. Von Nordosten.

Taf. 2c Olympia. Dunkel auf Hell mattbemalte Scherbe aus Apsidenhaus III. Museum Olympia Inv.Nr. K12400.

Taf. 2d Andravida-Lechaina. Grauminyscher Askos mit Ritzverzierung in 'maltesischem' Stil. Museum Olympia Inv.Nr. Π 10140.

Taf. 3 Olympia. Übersichtsplan zur Pelopion-Grabung 1987–1994 mit Angabe des Tumulus-Fusses in FH III sowie des 'Altares' und der großen Aschestelle am Ostrand des Tumulus. Abb. nach Rambach 2002, 177ff. Abb. 6.

Taf. 4a Olympia. Ritzverziertes grauminysches Gefäß mit zwei halsständigen Ringhenkeln. Aus FH III spät bis MH I-zeitlicher Grube in Fläche P5. Museum Olympia Inv.Nr. K14032.

Taf. 4b Olympia. Ausschnitt aus Fläche P20 und P20 Westerweiterung: Steinsetzung mit Stufe, Fundstelle des Miniatur-Flachbeiles aus Bronze, große Aschestelle mit zerbrochenen Tongefäßen. Abb. nach Rambach 2002, 177ff. Abb. 22.

Taf. 5a Olympia. Kleines ritzverziertes Fußgefäß in grauminyscher Ware. 1880 nordöstlich vom Zeustempel gefunden. Museum Olympia Inv.Nr. 744.

Taf. 5b Olympia, Funde aus Apsidenhaus III. Abb. nach Dörpfeld (1935) Taf. 22.

Taf. 6a Olympia. Miniatur-Flachbeil aus Bronze, direkt östlich der Steinsetzung mit Stufe in Fläche P20 gefunden. Museum Olympia Inv.Nr. B12782.

Taf. 6b Olympia. Pithos von der großen Aschestelle in Fläche P20. Museum Olympia Inv.Nr. K14033.

Taf. 6c Olympia. Fein ritz- und eindruckverzierte einhenklige Trichterrandschale von der großen Aschestelle in Fläche P20. Museum Olympia Inv.Nr. K14034.

Taf. 6d Olympia. Trichterrandschale mit zwei vertikalen Bandhenkeln von der großen Aschestelle in Fläche P20. Museum Olympia Inv.Nr. K14035.

Taf. 7a Olympia. 'Amphore' von der großen Aschestelle in Fläche P20. Museum Olympia Inv.Nr. K14036.

Taf. 7b–d Olympia. Schmauch- oder Räuchergefäß von der großen Aschestelle in Fläche P20. Museum Olympia Inv.Nr. K14037.

Taf. 8 Rutigliano-"Le Rene" bei Bari:1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17 (M. ca. 1:3). 1 nach Maran 1998, Taf. 39, 3; 3 ebenda Taf. 40, 5; 5 ebenda Taf. 40, 4; 7 ebenda Taf. 40, 8; 9 ebenda Taf. 40, 7; 11 ebenda Taf. 40, 6; 13 ebenda Taf. 40, 9. 15 nach Photo bei Radina F., Insediamenti della prima età dei metalli in territorio di Rutigliano (Bari). In: A. Ciancio (Hrsg.), Archeologia e territorio: L´area Peuceta. Atti del seminario di studi Gioia del Colle 1987 (1989) 15ff. Abb. 10, 14; 17 nach Maran (1998) Taf. 40, 1.
Olympia: 2, 4, 6, 8a-8b, 10, 12, 14, 16, 18 (M. 1:3). Außer 18 (grauminysche Ware) alle fein ritz- und eindruckverzierte dunkle Ware.
2 Fläche P5 Museum Olympia Inv.Nr. K14038; 4 Fläche P20 Museum Olympia Inv.Nr. K14039; 6 Fläche P15 Museum Olympia Inv.Nr. K14040; 8a aus Graben

Ia im Innern des Metroon, Tiefe 3m, 16. 4. 1909 (Olympia-Tagebuch 1909, 14) Museum Olympia Inv.Nr. K14041; 8b Ausschnitt aus dem Gefäß K1206 aus dem Apsidenhaus III; 10 nördlich von Apsidenhaus II bei Graben J (12.-13. 5. 1908), Museum Olympia Inv.Nr. K1210; 12 Fläche P6 Olympia Inv.Nr. K14042; 14 Graben A auf Höhe der 9.-10. Heraion-Säule, in Schicht grünlichgelben Lehms (Olympia-Tagebuch 1908, 8) Museum Olympia Inv.Nr. K1240δ; 16 Fläche P6 Museum Olympia Inv.Nr. K14043; 18 aus Stegabbau in Quadrat H17/22 am Kreuzungspunkt der Stege zwischen P12, P13, P22 und P23 Museum Olympia Inv.Nr. K14044.

Taf. 9a Olympia. Vertikaler Bandhenkel mit 'Aufsatz' der dunkel geglätteten ritzverzierten Ware. Fläche P5 Museum Olympia Inv.Nr. K14045.

Taf. 9b Olympia. Ritz- und eindruckverzierte grauminysche Scherbe. Fläche P25 Museum Olympia Inv.Nr. K14046.

Taf. 9c Olympia. Ritz- und eindruckverzierte grauminysche Scherbe. Fläche P19 Museum Olympia Inv.Nr. K14047.

Taf. 9d Reliefkarte des südgriechischen Festlandes. Karte übernommen aus P.A. Mountjoy, Regional Mycenaean Decorated Pottery (1999) Abb. 1 und erweitert.

Taf. 10a Olympia. Bodenfragment einer ritzverzierten Pyxis in dunkler geglätteter Ware. Aus dem Bereich des Apsidenhauses II (16. 5. 1908), Museum Olympia Inv.Nr. K14007.

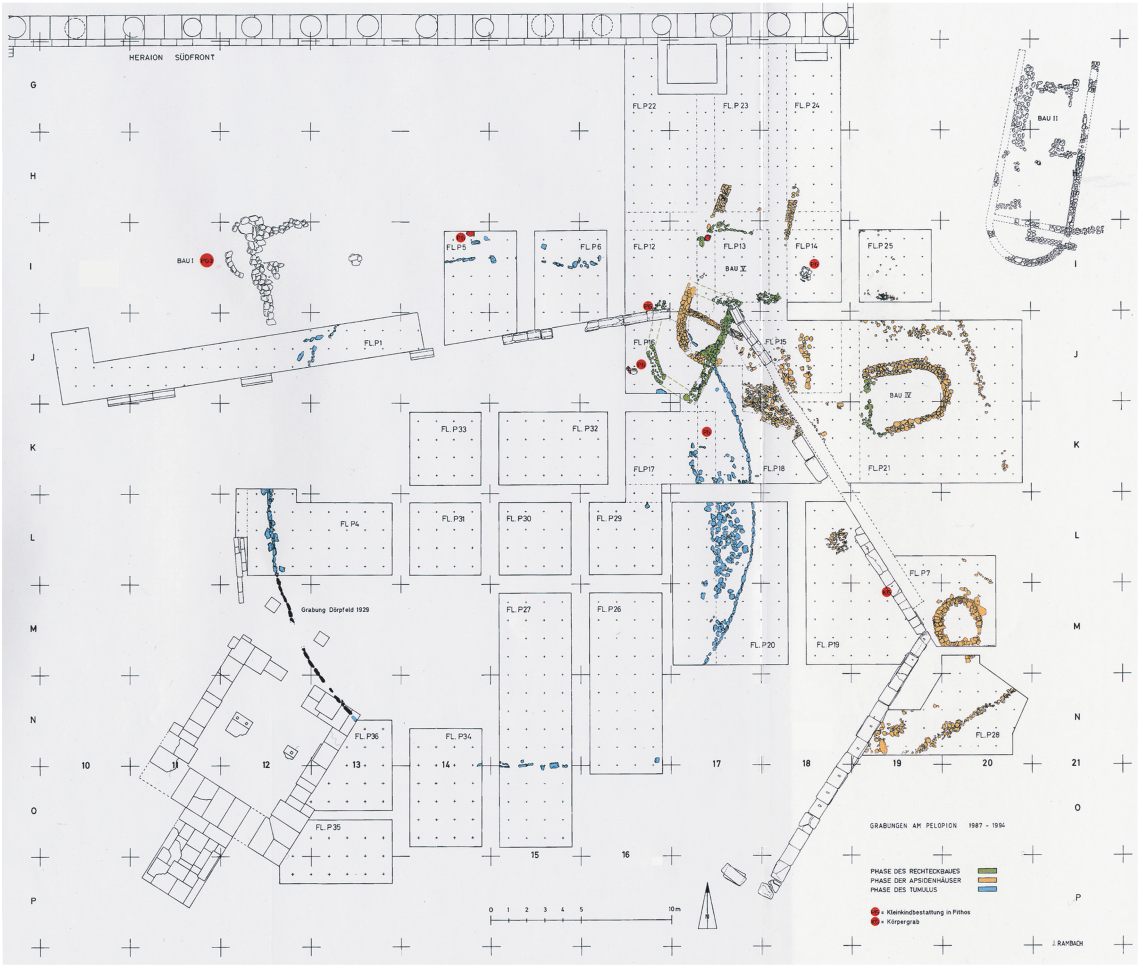
Taf. 10b Olympia. Teile von Boden oder Deckel einer zylindrischen Tonpyxis mit vorkragender Boden- oder Deckelplatte (spulenförmige Pyxis?). Dunkle geglättete Ware. Grabung Dörpfeld 1907–1909 in der Altis, ohne genaue Fundstellenangabe. Museum Olympia Inv.Nr. K14008.

Taf. 10c Pyxis aus Ajios Nikolaos bei Anavyssos. Abb. nach M. Salliora-Oikonomakou, Λαυρεωτική. Το Μουσείο του Λαυρίου, Führer (Athen 2002) 53 Abb. 59.

Taf. 10d Grauminyscher Askos aus Andravida-Lechaina mit Ritzverzierung im Stil der Tarxien-Gräberfeldkultur der Insel Malta. Museum Olympia Inv.Nr. Π 10140.

Taf. 10e Ritzverzierter Askos der Tarxien-Gräberfeldkultur der Insel Malta. Abb. nach Maran (1998) Taf. 42, 6.

Bleistiftzeichnungen von Lutz Jencke: Taf. 4a; 5a; 6a-c; 7a.b; 8, 2.4.6.8a–b. 10.12.14.16.18; 9a–c; 10a.
Bleistiftzeichnungen des Verfassers: Taf. 6d; 10d.
Umzeichnungen in Tusche durch Verfasser: Taf. 4a; 5a; 6a-d; 7a–d; 8, 2.4.6.8.10.12.14.16.18; 9a–c; 10a.b.d.
Pläne, zusammengestellt und umgezeichnet vom Verfasser: Taf. 1; 3; 4b.
Photographische Aufnahmen: P. Grunwald Taf. 2d; Verfasser Taf. 2a–c.



Olympia: Übersichtsplan zur Pelopion-Grabung 1987-1994. FH II-Tumulus, Apsidenhäuser I, II, IV und V, "Rechteckbau" über Apsidenhaus V und Pithosgräber.

Tafel 1

Tafel 2



a



b

Olympia: Steinkreis des FH II-Tumulus: a) Natürlicher Lehmkern; Flächen P4, P31, P30, P29 von W; b) Fläche P27 von NO.

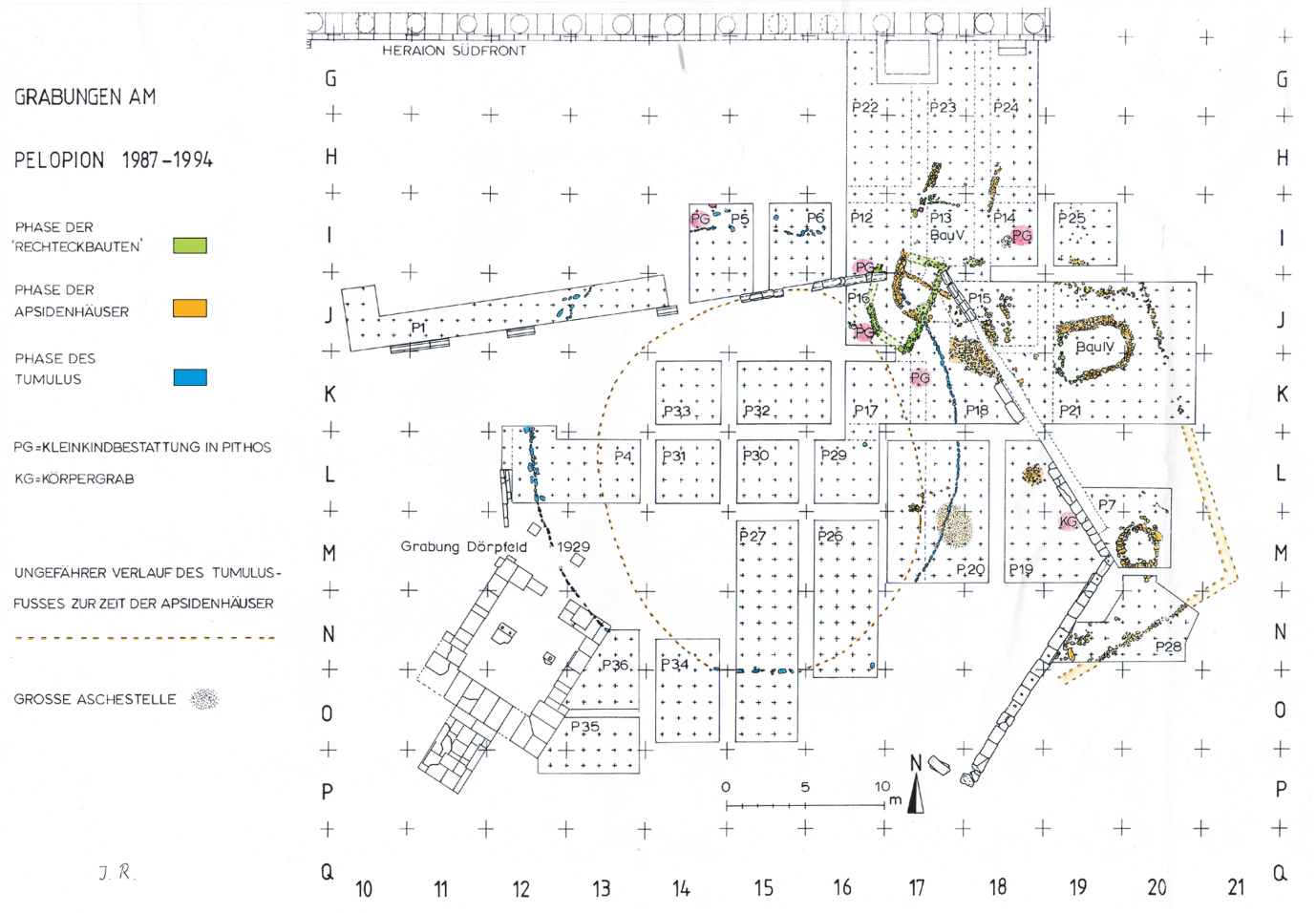


c



d

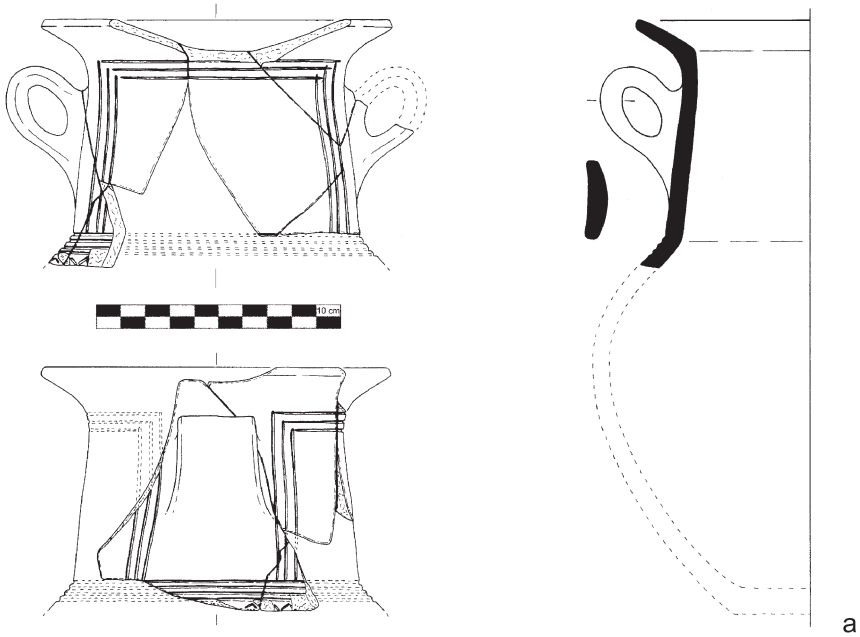
Olympia: c) Dunkel auf hell mattbemalte Scherbe aus Apsidenbau III; d) Andravida-Lechaina: Grauminyscher Kantharos mit Ritzverzierung in "maltesischem" Stil.



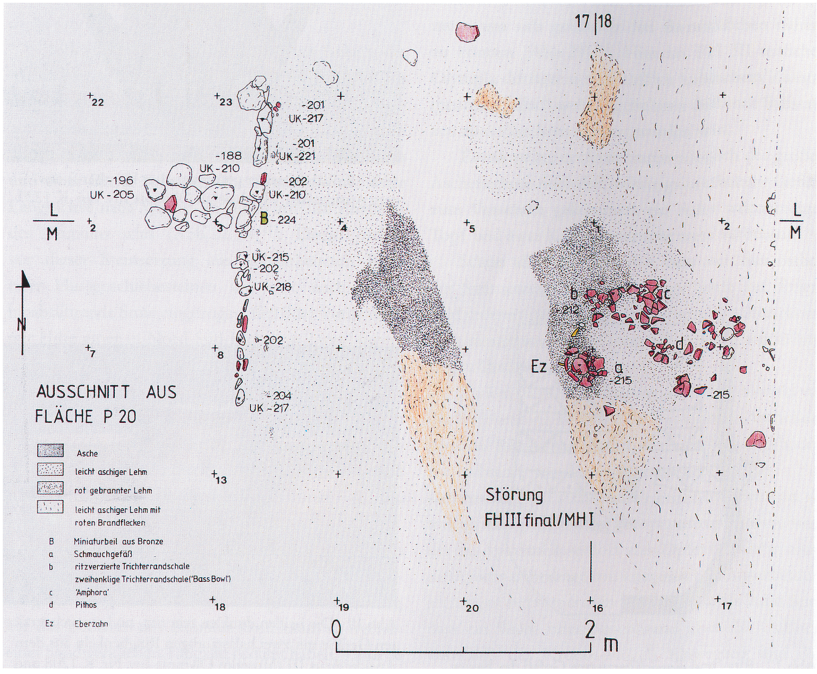
Olympia: Übersichtsplan zur Pelopion-Grabung 1987 - 1994 mit Angabe des Tumulus-Fußes in FH III sowie des "Altares" und der großen Aschestelle am Ostrand des Tumulus.

Tafel 3

Tafel 4



a

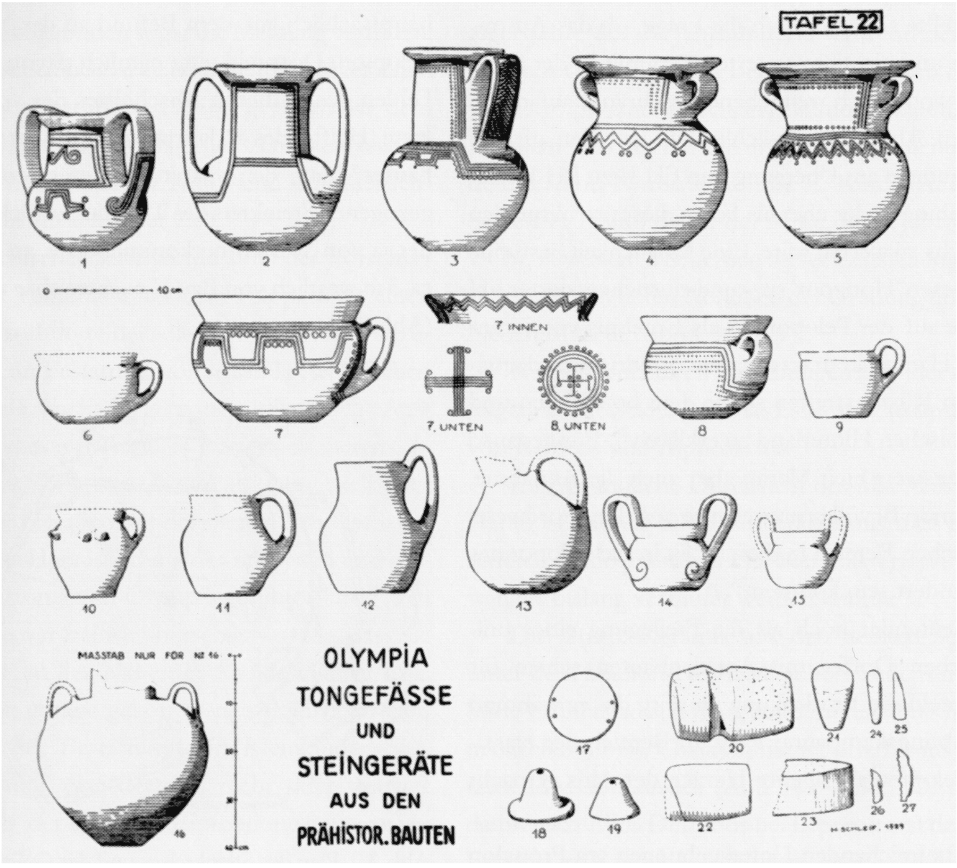


b

Olympia: a) Ritzverziertes grauminysches Gefäß, FH III spät-MH I. b) Ausschnitt aus Fl. P20 und P20 Westerweiterung: Steinsetzung mit Stufe, Fundstelle des Miniatur-Beiles aus Bronze, große Aschestelle mit zerbrochenen Tongefäßen.

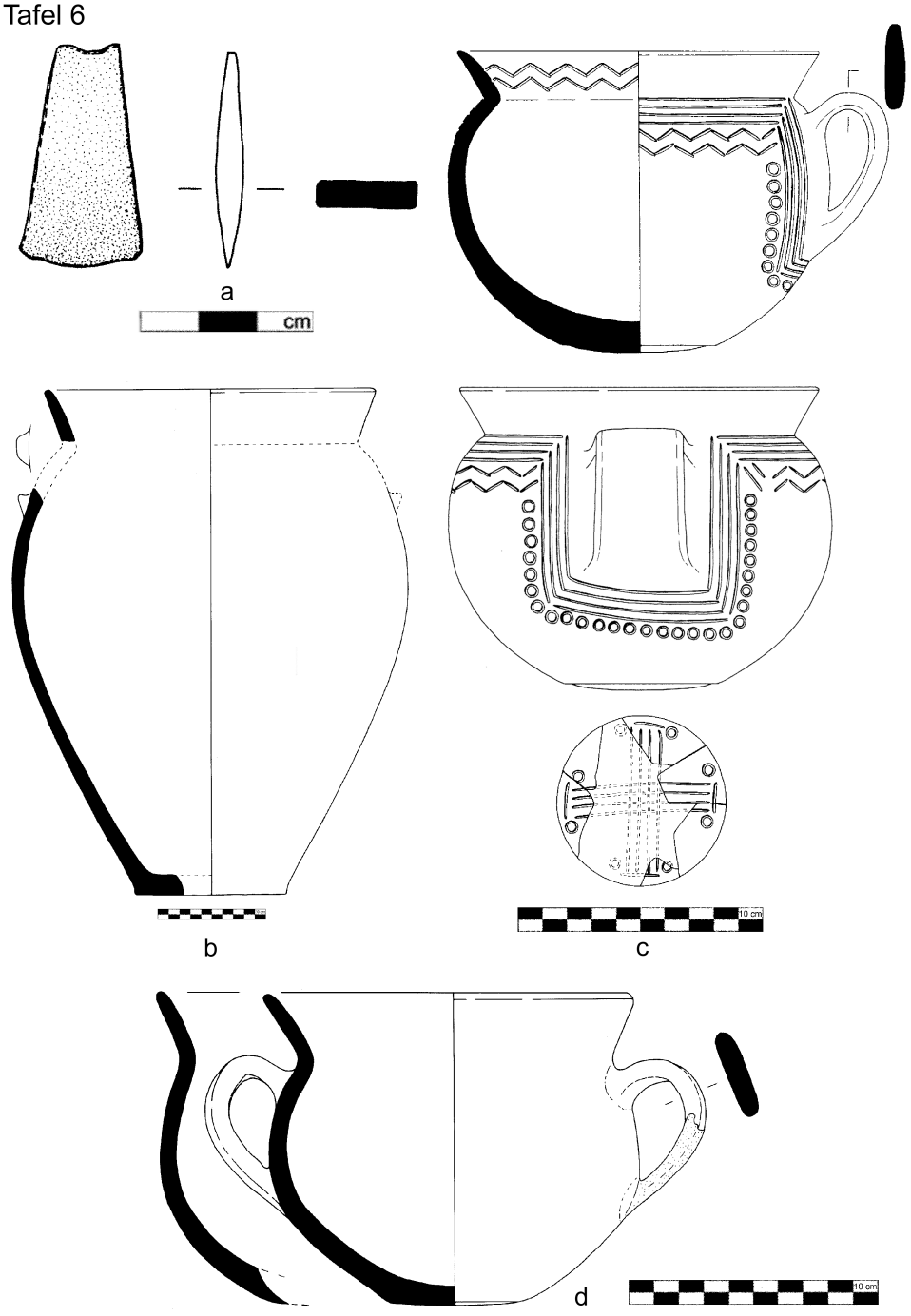


a) Olympia: Ritzverziertes grauminysches Fußgefäß, FH III spät-MH I.

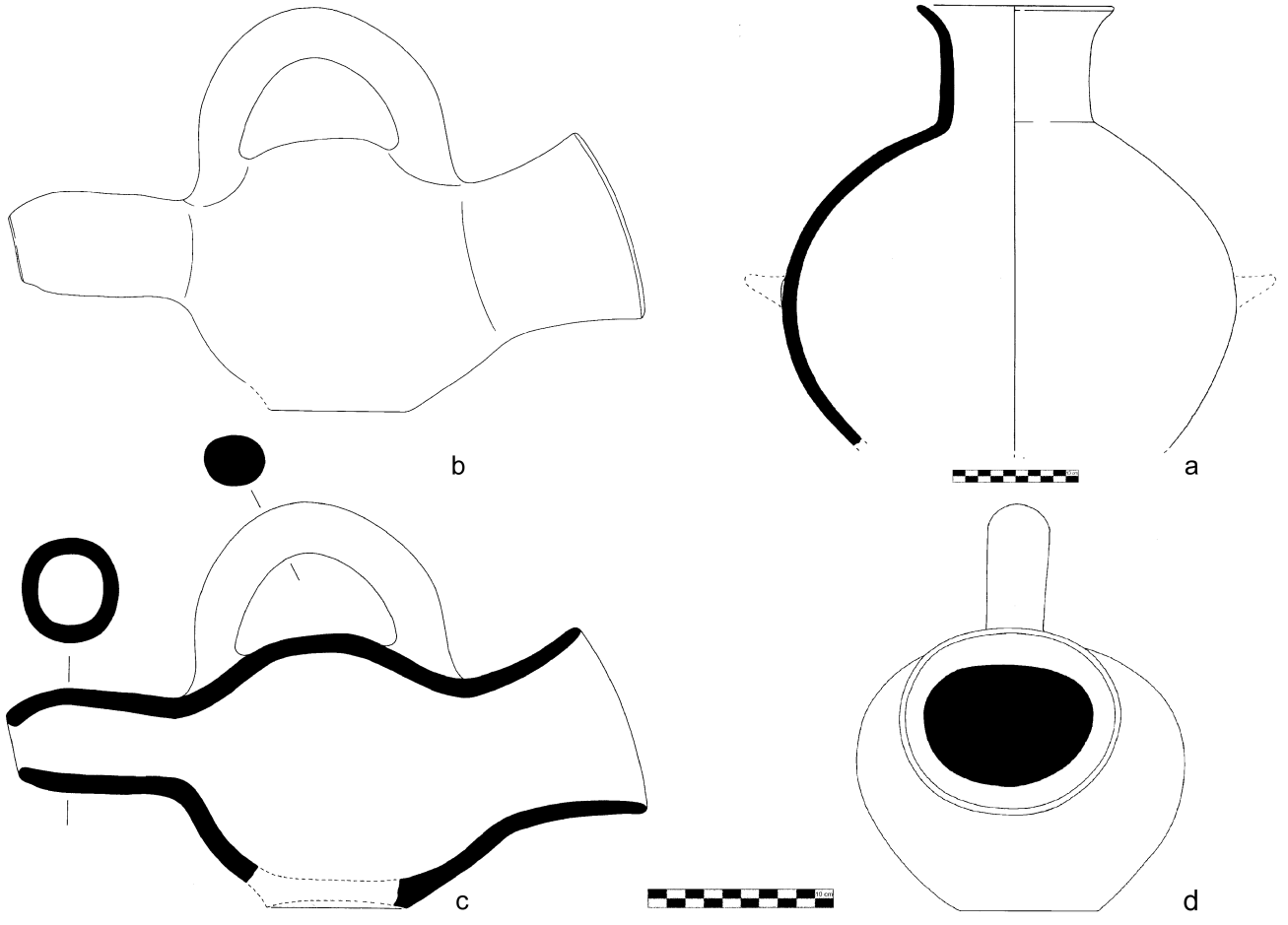


b) Olympia: Funde aus Apsidenhaus III. Grabung 1908.

Tafel 6

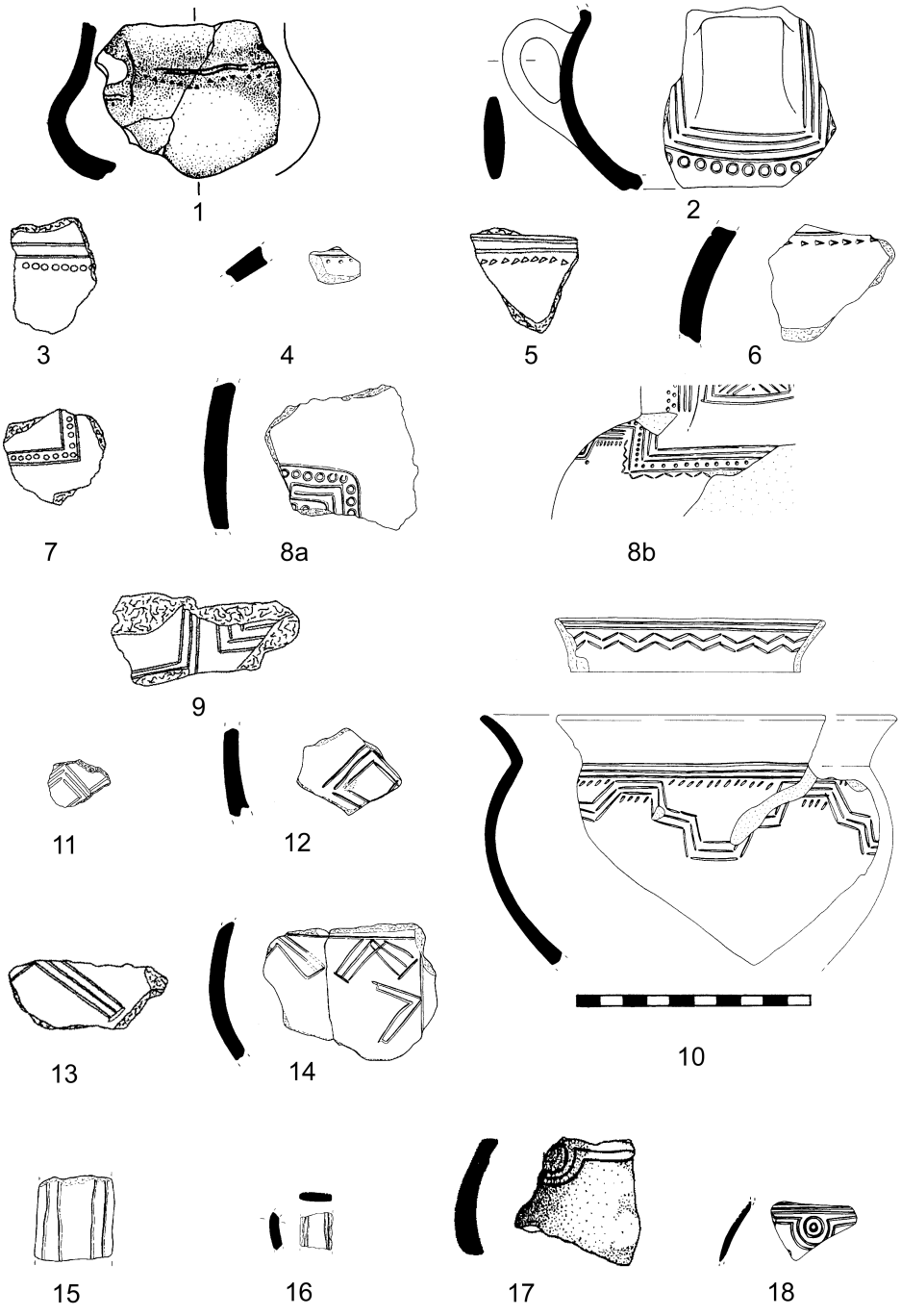


Olympia, Fläche P20: a) östlich von “Altar”: Miniatur-Flachbeil aus Bronze; b-d) von der großen Aschenstelle: Pithos und Trichterrandschalen.



Olympia von der großen Aschenstelle in Fläche P20: a) "Amphore". b-d) Räuchergefäß.

Tafel 8

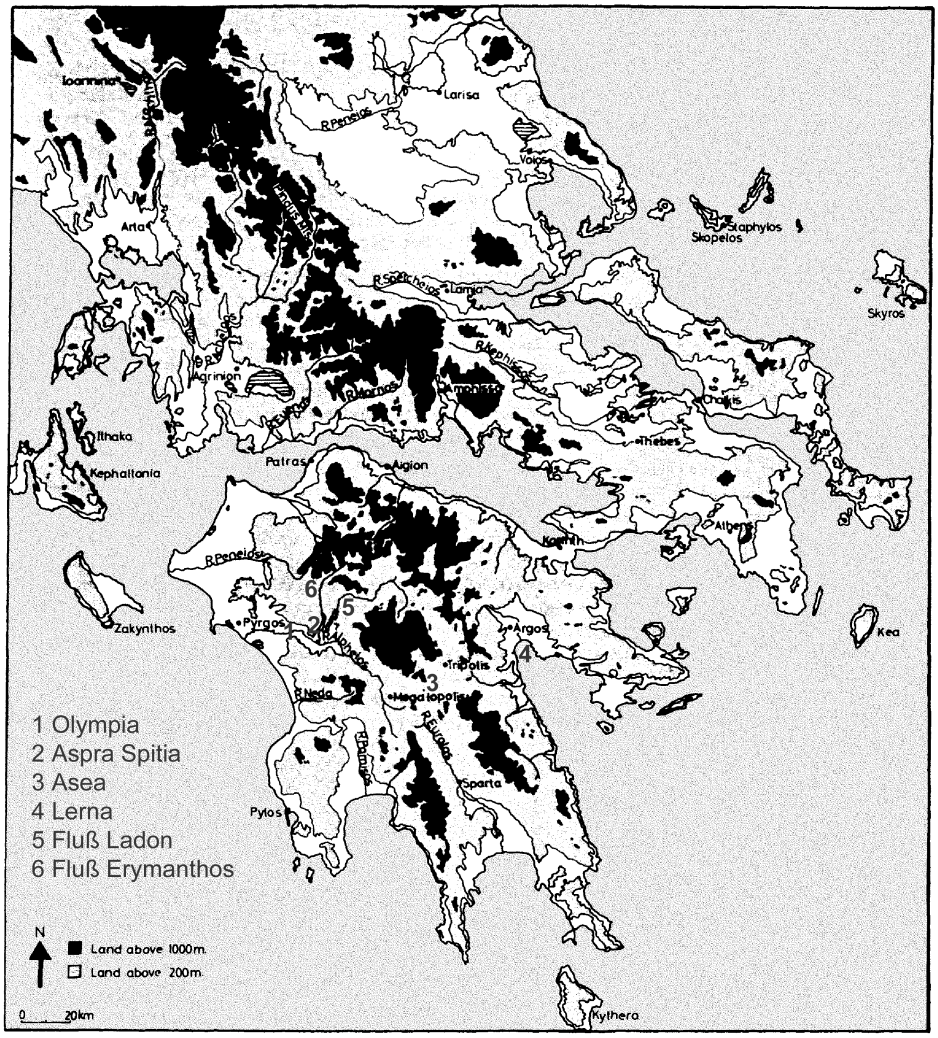


Ritzverzierte Keramik: Rutigliano-"Le Rene" bei Bari: 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17.
M. ca. 1: 3.Olympia: 2, 4, 6, 8a-8b, 10, 12, 14, 16, 18. M. 1:3 außer 10.



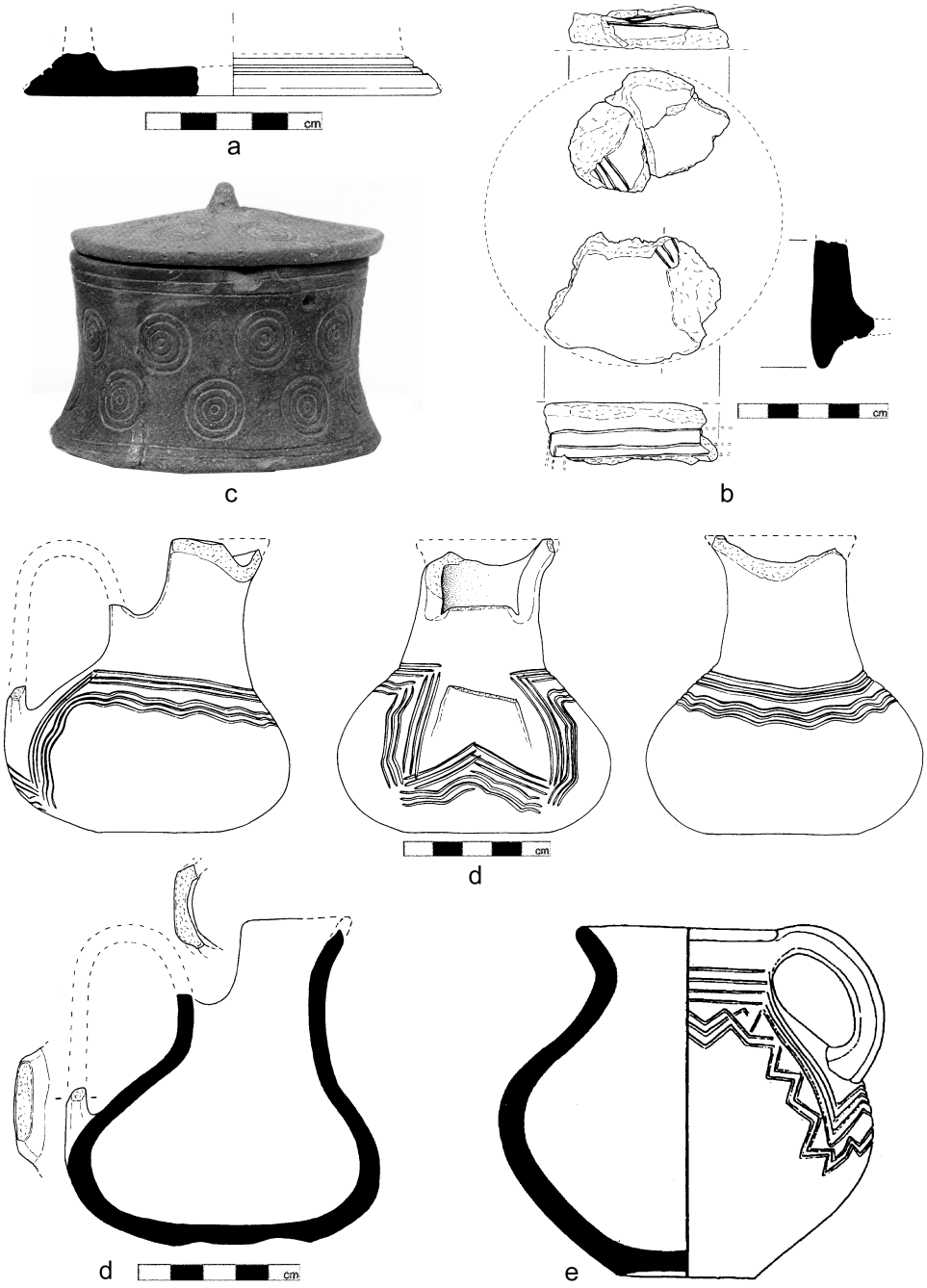
Olympia: a) Bandhenkel mit "Aufsatz" der dunklen ritzverzierten Ware aus Fläche P5; b-c) Ritz- und eindruckverzierte grauminysche Scherben aus Fläche P25 und P19.

d



Reliefkarte des südgriechischen Festlandes.

Tafel 10



a-b) Pyxiden aus Olympia in dunkler Ware; c) Pyxis aus Ajios Nikolaos bei Anavyssos in Attika; d) Grauminyscher Askos aus Andravida-Lechaina (Elis); e) Ritzverzierter Askos der Tarxien-Gräberfeldkultur der Insel Malta.